

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für die Anzeigen: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Bahnhofstraße 49, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Dr. Wahlg. S. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 981.

Abonnementpreise: Vierteljährlich (inkl. Frangierlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Postämtern Vierteljährlich 3 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 egl. Beleggeb. Einzelne Nummern 6 Pf., Sonntags- und Aeltere Nummern 10 Pf. — Zirkulationsgebühr: die tatsächliche Verteilung 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklametrieffen 60 Pf. Post-Zettelungliste Seite 391.

Kolonialprozess.

Herr B ö p l a u, früher Geheimer Sekretariats-Assistent im Auswärtigen Amte, steht seit Mittwoch in Berlin vor Gericht unter der Anklage, den Inhalt amtlicher Schriftstücke fremden Personen in widerrechtlicher Weise mitgeteilt zu haben. Nicht nur hat er in einem Prozesse, den er wegen Festsetzung seines Gehalts mit dem Reichsfiskus führte, ein seinen Ansprüchen günstiges Gutachten aus seinen eignen Personalakten verwendet, sondern er soll auch den Reichstagsabgeordneten Roeren, Erzberger und Müller-Sagan Material über die Mißstände in der Kolonialverwaltung geliefert haben.

Wie weit Herr Böplau der ihm zugeschriebenen Schandthaten schuldig ist, wird der weitere Verlauf der Verhandlungen lehren. Die Staatsanwaltschaft glaubt sich in der glücklichen Lage, beweisen zu können, daß verschiedene, der Regierung höchst unangenehme Enthüllungen auf die Person des Angeklagten zurückzuführen seien; es bleibt abzuwarten, ob ihr das wirklich gelingen wird. Das Ergebnis des ersten Verhandlungstages, dessen Bericht unten folgt, war recht dürrig, und es ist gar nicht ausgeschlossen, daß das fernere Beweisverfahren mancherlei wichtige Entdeckungen bringt, die von der Staatsanwaltschaft nicht im mindesten beabsichtigt wurden.

Aber sehe man den Fall, daß der Prozess mit einem Triumph des Staatsanwalts ende. Man nehme an, es werde seinem Scharfsinn der Beweis gelingen, daß alle Enthüllungen über koloniale Zustände, die in den letzten Jahren gemacht worden sind, von Herrn Böplau veranlaßt, oder, im Sinne des Staatsanwalts gesprochen, „verschuldet“ worden seien! Juristisch würde daraus folgen, daß über Herrn Böplau eine recht hohe Gefängnisstrafe verhängt werden müsse, da er sich des Vergehens wider § 353a Str.-G.-B. in zahlreichen Fällen schuldig gemacht habe. Was aber folgt politisch daraus? Wenn Herr Böplau im denkbar vollsten und höchsten Maße juristisch schuldig ist, so ist er politisch einer der verdienstvollsten Männer des Deutschen Reiches, und als solcher muß er den Herren von der Regierung und den Regierungsparteien in noch viel höherem Maße erscheinen als uns.

Daß „vor der Aera Dernburg“ manches in der Kolonialverwaltung faul gewesen sei, wurde von den Regierungstruppen im Wahlkampf ohne weiteres zugegeben. Darum war ja Dernburg der Retter, der Messias, der Reformator, der Mann mit dem eisernen Besen, weil er diesen Mißständen ein Ende gemacht haben sollte oder machen wollte. Einiges ist ja denn auch zweifellos geschehen: schwindelhaft Verträge, durch die der Reichsfiskus schwer benachteiligt worden war, sind gelöst, die Ueberprofite der Lieferanten einigermaßen beschnitten worden. Wir glauben nicht an eine wirkliche Wendung zum Besseren, glauben an sie um so weniger, als wir noch keinen der wirklichen Kolonialverbrecher auf dem Platze gesehen haben, auf dem jetzt ein Kolonialenthüller Stunden seelischer Martern verlebt.

Aber abermals den Fall gesetzt, die Regierung und ihre Parteien hätten recht, und es wäre nun auf einmal alles gut geworden, was vordem schlecht gewesen war. Angenommen, kein Lieferant könnte sich mehr an der Kolonialverwaltung in ausbeuterischer Weise bereichern, und es würden dadurch Millionen und aber Millionen erspart, angenommen, grausame Mißhandlungen von Eingebornen seien jetzt in den Kolonien unmöglich geworden, der Pachtwirtschaft des beamteten Tropenkollers sei ein für allemal ein Ende bereitet worden! Wem würde dann das Reich alle diese Vorteile verdanken? Eben Herrn Böplau, gegen den hochnotpeinlich inquiriert wird, weil er sich gegen § 355 Abs. 2 des deutschen Reichsstrafgesetzbuchs vergriffen haben soll.

Was also kann das deutsche Volk aus dem abschreckenden Beispiel, das hier statuiert wird, anderes schließen, als daß die Uebertretung gesetzlicher Vorschriften unter Umständen eine sehr verdienstvolle, eine „nationale Tat“ sein kann?

Erster Tag.
Hg. Berlin, 13. Februar 1907.

Nachdruck verboten.) Vor der 3. Strafkammer des Landgerichts 1 begann heute früh der seit langem mit Spannung erwartete Sensationsprozess gegen den früheren Geheimen Sekretariatsassistenten in der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes, Leutnant der Landwehr Oskar Böplau, dessen Name in den Besprechungen der Verhältnisse in unserer Kolonialverwaltung viel genannt worden ist. Böplau ist auf Grund des sogenannten Armin-Papaglyphen (§ 353a Abs. 1 S. 1) angeklagt. Er soll mehrere Kründen aus den Aktenbeständen des Kolonialamtes veröffentlicht haben, und zwar: 1. Das Gutachten des Geheimrats von Frankhans vom 2. Februar 1901 aus den Böplauschen Personal-

akten, 2. die Schreiben des Oberkommandos der Schutztruppen vom 2. Januar 1900 und des Militärkabinetts des Kaisers vom 11. Dezember 1900 sowie den Erlaß vom 21. Januar 1900 betreffend die Gewährung einer Pension an den Hauptmann von Kannenberg, 3. den Bericht vom 18. Juli 1901 betreffend Beschwerden über den Landeshauptmann Brandeis. — Die Voruntersuchung hatte sich ursprünglich auch auf die Beamten des Kolonialamts Göß und Schneider erstreckt, war dann aber gegen diese beiden eingestellt worden.

Der heutigen Verhandlung wohnten im Auftrage des Auswärtigen Amtes bei: Wirkl. Geh. Legationsrat Dr. Schneee und Geh. Legationsrat Dr. Heinke. Den Vorsitz führt der Leiter des Zivilrechtsprozesses, Landgerichtsdirektor Dr. Langner, die Anklage vertritt Staatsanwaltschaftsrat Lindow, während Rechtsanwalt Vertram Verteidiger Böplaus ist. Unter den geladenen 20 Zeugen — zum größten Teil Beamte des Auswärtigen Amtes — befindet sich auch Reichstagsabgeordneter Matthias Erzberger. Ein Zeuge, Justizrat Grünshilb, welcher unentschuldig ausbleiben ist, wird in eine Strafe von 100 Mark genommen. Von der Verteidigung ist auch noch die Ladung des früheren Geh. Expedierenden Sekretärs Karl Schneider beantragt worden, von diesem ist aber ein ärztliches Attest eingegangen, daß er nicht erscheinen könne, da er sich in einer Heilanstalt in Eberswalde befindet. Der Angeklagte beantragt, Schneider unter allen Umständen zu vernehmen. Verschiedene Zeugen hätten in der Voruntersuchung angegeben, daß sie aus einem Vorfalle zwischen Schneider und Böplau, bei dem Böplau sich Notizen herborholte, die Vermutung geschöpft hätten, daß Böplau sich Auszüge aus den Akten gemacht habe. Schneider werde das Gegenteil behaupten können.

Für die Behauptung der Anklage, daß ich mich widerrechtlich amtliche Schriftstücke angeeignet habe, so führte der Angeklagte weiter aus, ist ein positiver Beweis nicht angetreten worden. Die Beschuldigungen stützen sich auf Vermutungen, und diese Vermutungen gründen sich auf den angeblichen Vorfall mit Herrn Schneider. Ohne dessen Vernehmung werden wir also nicht auskommen. — Das Gericht behält sich die Beschlußfassung vor.

Vors. Wollen Sie sich auf die Anklage äußern? — **Angeklagter.** Hoher Gerichtshof, ich bestreite, mich des Vergehens gegen § 353a schuldig gemacht zu haben. Die Urkunden, die hier in Frage kommen, habe ich nicht vermöge meines Amtes erhalten, sondern außerhalb. Wer selbst wenn ich als Beamter von den Schriftstücken Kenntnis erhalte, ich weiß nicht, was ich damit anfangen sollte, so würde ich mich doch nicht durch deren Bekanntgabe gegen § 353a vergriffen haben, weil der Inhalt der Schriftstücke keineswegs ein solcher war, daß durch ihre Veröffentlichung das Reichwohl oder das Wohl eines Bundesstaates gefährdet werden konnte. Ich hoffe, daß die Verhandlung das Gegenteil der Anklage erweisen wird. Die Staatsanwaltschaft sucht ihren Justizbeweis dadurch glaubhaft zu machen, daß sie gegen mich Schlagwörter und mich schwer treffende Sätze in der Anklageschrift anwendet.

Vors. Wir wollen jetzt einmal besprechen, wie sich historisch die ganze Affäre entwickelte. — Der Angeklagte gibt darauf an, daß er zunächst Steuerbeamter gewesen und dann als Hilfsarbeiter in das Kolonialamt eingetreten sei. Wegen der ihm ungünstig erscheinenden Anstellungsverhältnisse habe er die Stellung gekündigt, es sei ihm aber dann im Jahre 1898 die Zusage gegeben worden, daß er bei Eintreten der Bilanz etatsmäßig als Bureaubeamter angestellt werden würde. 1899 trat eine Veränderung im Auswärtigen Amte ein und es wurden in der Kolonialabteilung auch Bureaubeamtenstellen 2. Klasse eingerichtet. Der Angeklagte erhielt darauf im Juni 1899 den Befehl, daß er seit dem 1. April 1900 als Geh. Expeditionsassistent und Bureaubeamter 2. Klasse angestellt sei. Damit war ich nicht einverstanden, denn ich hätte die Zusage auf Anstellung als Beamter 1. Klasse jeinerzeit erhalten. Der Angeklagte wendet sich hierauf gegen Ausführungen in der Anklageschrift, in der ausgeführt werde er habe im Verfolge seiner Beschwerden schließlich Anzeigen wegen Mißstände gemacht, er habe unleserbare Rechtsakten, krankhafte Neizbarkeit bewiesen und jede Rücksicht auf die Disziplin außer Acht gelassen.

Vors. Wir wollen doch zunächst die Entwicklung der Sache feststellen. Sie sind nun über diese Anstellungsverhältnisse wohl wenig erfreut gewesen? — **Angekl.** Nein, aber Herr Vorsitzender, ich muß doch die früheren Beschuldigungen der Anklage, daß ich mich diszipliniwidrig und rücksichtslos benommen habe, widerlegen. Das ist nötig, denn ich meine auch, daß, wenn einer sich so benimmt, er auch dazu kommen kann, sich widerrechtliche Privilegien von den verschiedenen Sachen zu machen. — **Vors.** Darauf können Sie ja später eingehen. Was taten Sie nun? — **Angekl.** Ich begab mich zunächst zu dem Finanzreferenten Geh. Hofrat Niebig, der mir sagte: Es werden jetzt so viele Beamte in das Kolonialamt berufen, daß das Reichsökonomamt Einspruch erhoben hat. Das Auswärtige Amt hat nachgegeben und Beamtenstellen 2. Klasse eingerichtet. Ich erklärte, daß ich mich damit nicht einverstanden erklären könne, ich habe die Zusage erhalten eine Stelle 1. Klasse zu erhalten. Ich machte verschiedene Eingaben in denen aber nichts Rechts- und Diszipliniwidriges vorkommt. Ich habe dann 1901 einen Prozess angestrengt und klagte auf Anerkennung meiner Forderungen, da ich die Zusage als eine vertragliche Abmachung betrachtete. In die Behörde schrieb ich alsdann, daß ich ein Gutachten des Geheimrats Frankhans in meinem Prozess verteidigen werde. Ich wollte der Behörde nachweisen, daß das, was gegen mich vorgebracht sei, objektiv unrichtig sei. — **Vors.** Sie wurden mit Ihrem Prozesse in erster Instanz teilweise, vom Kammergericht ganz abgewiesen. — **Angekl.** Ja, wegen Unzuständigkeit des Rechtsweges. — **Vors.** Wegen der Verwendung des Gutachtens wurden Sie diszipliniwidrig bestraft? — **Angekl.** Ja. — **Vors.** Sie waren schon vorher diszipliniwidrig bestraft? — **Angekl.** Ich habe drei Disziplinarstrafen erhalten. — **Vors.** In diesem Falle wurde nun auf die Höchststrafe, in Höhe Ihres Monatsgehalts von 220 Mark erkannt? — **Angekl.** Ja, das war im Juni 1902. Ich beschloß, mich beim Reichszentraler zu beschweren. Das war unter den Kollegen bekannt geworden, und als ich vom Urlaub zurückkam, suchte mich Herr Schneider auf und jagte mir, ich solle die Beschwerde unterlassen, er habe mit dem Personalfreierem Geh. Rat v. König gesprochen, es solle mir nichts geschehen und alle Bestrafungen sollten mir nichts schaden. — **Vors.** Sie haben sich jedenfalls

mehrfach beschwert, schließlich wurde gegen Sie das Zwangspensionierungsverfahren eingeleitet und Sie wurden ärztlich untersucht. — **Angekl.** Ja, im Januar 1903 kam Kreisarzt Dr. Zimmer zu mir und untersuchte mich. Sein Gutachten ging dahin, daß ich dienstunfähig infolge körperlicher und geistiger Schwäche sei. — **Vors.** Darauf wurde das Zwangspensionierungsverfahren eingeleitet, das man dann aber, nachdem Sie auch noch von Geheimrat Dr. Leppmann untersucht worden waren, fallen ließ. Es wurde nun gegen Sie ein Disziplinarverfahren eingeleitet, das vor dem Reichsdisziplinarhof in Potsdam zur Verhandlung kam.

Nach einer längeren Pause wurde beschlossen, am Donnerstag vormittag den Geh. Expedierenden Sekretär Schneider im Sanatorium Drachenlopf in Eberswalde durch den Referenten im Gerichtshof endlich vernehmen zu lassen. Weiter wurden die Urteile der kaiserlichen Disziplinar-Kammer in Potsdam und des Disziplinarhofes am Reichsgericht in Leipzig verlesen. Es ist auf Dienstentlassung unter Befassung von $\frac{2}{3}$ des Gehalts auf die Dauer von 2 Jahren erkannt worden. Im Anschluß daran wird das in der Gehalts- und Anstellungsangelegenheit des Angeklagten von Geheimrat von Frankhans, jetzt Direktor in der Abteilung 3 des Kolonialamts, erstattete Gutachten, das der Angeklagte in seinem Prozesse verteidigte, verlesen. — **Vors.** Wie sind Sie in den Besitz des Gutachtens gekommen? — **Angekl.** Das Gutachten habe ich im Februar 1901 bekommen zu derselben Zeit, als mir auf mein Drängen der abschlägige Bescheid zuging, auf Grund dessen ich erst klagen konnte. — **Vors.** Durch wen haben Sie das Gutachten erhalten? — **Angekl.** Ich habe es

anonym bekommen.

Es lag in einem Kuvert ohne Aufschrift auf meinem Schreibtisch. Ich verweise auf meine frühere Aussage in dem vorerwähnten wegen Verletzung des Amtsgeheimnisses. Die Personalakten der außerhalb der Kolonialabteilung beschäftigten Beamten waren samt und sonders nicht geheim. Man erhält sie, wenn man sie juristisch requiriert, ohne weiteres aus der Registratur. Nur die Personalakten der Beamten, die direkt im Auswärtigen Amt beschäftigt werden, werden erst auf besondere Verfügung herausgegeben. Meine eignen Personalakten habe ich nie gesehen. Das Geheimzeichen tragen nur wenige Personalakten. — **Vors.** Ist es richtig, daß Sie vom verstorbenen Hofrat Bachhaus Material geerbt haben? — **Angekl.** Ja, es handelt sich um Aufzeichnungen, die er in seiner ziemlich bewegten interessanten Vergangenheit im Auswärtigen Amt gemacht hat. Er hielt u. a. einen sehr interessanten Brief mit dem Grafen Bismarck. Herr Schneider soll gesagt haben, daß ich Verfügungen eines Referenten abgeschrieben und ihm vorgehalten habe. Ich habe schon Geheimrat Seig auf Vorhalten erwidert, daß ich nicht wisse, welchen Vorgang Herr Schneider gemeint habe. Aber daß man sich als Beamter Notizen macht, wenn man eine Sache pflichtgemäß behandeln will, ist doch selbstverständlich. — **Vors.** Das Gutachten also haben Sie

auf Ihrem Schreibtisch gefunden.

Angekl. Ja, das Original habe ich aber nicht gesehen, es handelt sich um eine Abschrift, die ich mir wieder abstenographierte. Das Schriftstück selbst veranlaßte ich. — **Vors.** Was haben Sie nun weiter mit dem Gutachten gemacht? — **Angekl.** Ich habe es zunächst voller Freude einer Anzahl Beamten gezeigt. — **Vors.** Weshalb das? — **Angekl.** Weil noch mindestens ein Duzend Beamte dasselbe Interesse daran hatten, da es ihnen ebenso gegangen war. — **Vors.** Das Gutachten haben Sie dann auch Ihrem Rechtsbeistand mitgeteilt? — **Angekl.** Ich habe es natürlich in meinen Informationen zu verteidigen gesucht. — **Vors.** Könnten Sie nicht vermuten, wer Ihnen das Gutachten zugestellt hatte? — **Angekl.** Nein, ich habe verschiedene Sachen erhalten und habe wohl da auch Vermutungen, die ich jedoch nicht aussprechen würde. In dieser Sache aber habe ich auch nicht einmal eine Vermutung, weil eine ganze Reihe Leute daran interessiert war. Das Gutachten soll überhaupt schon vorher in andern Abteilungen bekannt gewesen sein. — **Vors.** Sie sollen das Gutachten auch dem Zeugen Schwinn gezeigt haben. — **Angekl.** Das ist richtig. Herr Schwinn war damals

Privatssekretär des Abg. Kaylans Dasbach.

wo ich ihn kennen lernte. Herr Schwinn machte damals für mich Schreibmaschinenarbeiten, und da gab ich ihm das Gutachten zum Abschreiben. Ich hatte zunächst eine Abschrift von meiner Frau machen lassen, und als ich für den Disziplinarprozess mehrere Exemplare brauchte, ließ ich danach von Herrn Schwinn Schreibmaschinenabschriften machen. — **Vors.** Das von Ihrer Frau geschriebene Exemplar ist bei Herrn Schwinn beschlagnahmt worden. — **Angekl.** Er hatte von mir viele Sachen zum Abschreiben. — **Vors.** Herr Schwinn soll Ihre Vertrauensperson gewesen sein, bei dem Sie alles unterbreiteten? — **Angekl.** Das ist nicht der Fall, d. h. Vertrauensperson war er insofern, als er das Vertrauen des Herrn Dasbach besaß, aber ich habe nichts bei ihm unterbreitet. — **Vors.** Es fällt mir auf, daß Sie im Februar Abschriften machen ließen und daß das Exemplar im Juni bei Schwinn gefunden worden ist. — **Angekl.** Da muß ich mich beunruhigen, diesbezüglich brauchte ich nachträglich noch eine weitere Abschrift. — **Vors.** Es ist auch eine andre Lesart denkbar: bei Ihnen erziehen Ihnen das Schriftstück nicht sicher genug, wohl aber bei dem Zeugen Schwinn als dem Privatsekretär des Abg. Dasbach. — **Angekl.** Das ist aber nicht der Fall. Ich kann nur erklären: er ist nicht derjenige gewesen, der für mich Sachen aufbewahrt hat.

Da der Angeklagte sich für zu erschöpft erklärt, tritt eine Pause ein. Nach der Pause wendet sich die Vernehmung des Angeklagten dem

Erzbergerschen Material

zu. Staatsanwalt Lindow: Vorher bitte ich festzustellen, ob nicht 1902 und 1903 dem Angeklagten wiederholt gesagt worden sei, er dürfe keine Aktenstücke veröffentlichen? — **Angekl.** Ja, das ist mir gesagt worden. — Die zweite Gruppe der unter Anklage gestellten veröffentlichten Aktenstücke betrifft den auch schon im Reichstag zur Sprache gelangten

Fall des Hauptmanns a. D. von Kannenberg

von der Schutztruppe. Ein Schreiben des Oberkommandos der Schutztruppen vom 2. Januar 1902 an das Militärkabinet ge-

richtet, beruht darauf, daß neben der Angelegenheit des Prinzen Kronberg auch der Fall des Hauptmanns von Kammberg voraustritt. Es werden deshalb begeben, die Genehmigung zu erteilen zur Veröffentlichung des auf drei Jahre Gefängnis und die Entlassung lautenden Urteils gegen Hauptmann v. Kammberg. Die Antwort des Militärabteilungsgenereals wurde genehmigt. Ein drittes Attest enthält die nachträgliche Genehmigung der Pension an Kammberg im Gnadenerwege, und zwar mit der Begründung, daß Kammberg schon vor der Verurteilung invalide geworden sei. Diese Verfügung ist vom Kolonialdirektor Stübgen im Auftrage des Reichsfinanzers erlassen worden. Der Angeklagte wurde dann mit der Ausarbeitung der Pensionsfestsetzung beauftragt. Die Pension ist auf 2685 Mark pro Jahr festgesetzt worden. Bei diesen Pensionsfestsetzungen ist der Angeklagte mit seinem Vorgesehten mehrfach in Auseinandersetzungen geraten. Vors.: Diese Originalübertragungen sollen Sie...

dem Abg. Erzberger gegeben haben.

Abg. Erzberger: Der Abg. Erzberger wird bestätigen können, daß er von mir nur die letzte Verfügung erhalten hat. — Vors.: Abg. Erzberger hat das Material dem Untersuchungsrichter übergeben, und darunter waren auch diese Atteststücke. Außerdem ein Schriftstück von Ihrer Hand, in welchem der Pensionsvergleich Kammberg dargelegt und dem Kolonialdirektor Stübgen vorgelesen wird, daß er dem Reichstag in dieser Sache nicht die volle Wahrheit gesagt habe. — Es wird von Plöckau in dem Epitaph des Standpunkt vertreten, daß die Gewährung der Pension im Gnadenwege unzulässig gewesen sei, nachdem das Kriegsgericht auf Dienstentlassung erkannt hatte, während er, wie er erklärt, bei der Bearbeitung ursprünglich die entgegengesetzte Annahme gehabt habe und sogar glaubte, daß Kammberg Anspruch auf einige Monate mehr Pension gehabt habe. — Vors.: Wie ist nun das Schriftstück für den Abg. Erzberger zustande gekommen? — Abg. Erzberger: Die Urkunden habe ich anonym ins Haus bekommen, nachdem das Pensionsverfahren im Sommer 1903 gegen mich eingeleitet worden war. — Vors.: Sie kamen das Material doch, da Sie die Urkunden bearbeitet hätten. — Abg. Erzberger: Ich konnte doch nicht alles im Kopf behalten. — Vors.: Wer bei diesem für Sie interessanten Fall dürfen Sie sich vielleicht Abschriften gemacht haben? — Abg. Erzberger: Da gab es weit interessanter Fälle in der Kolonialabteilung. — Vors.: Wie kamen Sie zum Abg. Erzberger? — Abg. Erzberger: In seiner Eigenschaft als Abgeordneter, damit er die Unregelmäßigkeiten im Reichstag vorbringe, nachdem meine Eingabe an den Reichsfinanzler ohne Ergebnis geblieben war. Der Angeklagte erklärt nunmehr, daß ihm sein Nebenzustand heute ein weiteres Verhandeln unmöglich mache.

Abg. Erzberger teilt dem Gerichtshof mit, daß die Vorbereitung für die Reichstagsarbeit es ihm unmöglich mache, an den folgenden Tagen als Zeuge zu erscheinen. Er müsse überdies auf Grund des Artikel 30 der Reichsverfassung...

das Zeugnis verweigern.

da er sich nicht für befugt halte, über Dinge, welche ihm in seiner Eigenschaft als Abgeordneter mitgeteilt worden sind, Aussagen zu machen. Er bitte schon heute hierüber zu beschließen. — Staatsanwalt Dr. Lindow: Der Standpunkt des Herrn Abgeordneten ist falsch. Der Abgeordnete hat auf Grund des Artikel 30 nicht das Recht, sein Zeugnis zu verweigern. Der Herr Abgeordnete hat ja auch nicht immer diesen Standpunkt vertreten, und er hat seinerzeit dem Untersuchungsrichter Aussage gemacht. Ich verweise außerdem auf einen Präzedenzfall. Ein ganz ähnlicher Fall lag dem Reichstag im Jahre 1890 vor. Damals erklärte Staatssekretär Dr. von Bütticher, daß ein Abgeordneter nicht berechtigt sei, sein Zeugnis zu verweigern. — Abg. Erzberger: Diese Ausführungen sind nach jeder Richtung hin falsch. Nach Artikel 30 kann ein Abgeordneter wegen Äußerungen oder Handlungen weder strafrechtlich noch zivilrechtlich oder disziplinarisch zur Verantwortung gezogen werden. Insuperdem stehe in dem Artikel noch: „Aber hinsichtlich der Verantwortung gezogen werden.“ Was könne damit gemeint sein, als daß der Abgeordnete vor Zeugniszwang geschützt werden müsse. Der Herr Staatsanwalt irrt sich auch in dem Jahre bezüglich des Präzedenzfalls. Derselbe ereignete sich 1888 und nicht 1890. Dem vom Staatssekretär von Bütticher vertretenen Standpunkt des preussischen Staatsministeriums traten sofort der frühere hannoversche Justizminister Windthorst, Prof. Gmelin u. a. hervorragende Staatsrechtslehrer entgegen. Der Artikel 30 ist inhaltlich kein belgisches Recht entnommen, und es heißt da: „Das, was der Abgeordnete gesagt hat, darf in keiner Weise untersucht werden (recherché)“. Ich verweise hier auch kein persönliches Recht, sondern habe das verfassungsmäßige Recht meines Wahlkreises zu vertreten. Der einzelne Abgeordnete hat nicht die Befugnis, auf die Immunität persönlich zu verzichten. Es ist richtig, daß ich vor dem Untersuchungsrichter Zeugnis abgelegt habe. Ich stand zum erstenmal vor einem preussischen Untersuchungsrichter und habe ihm gelautet, daß ich Aussagen würde. Hinterher habe ich mich aus der Literatur und den Reichstagsdebatten von der Unrichtigkeit überzeugt.

Das Gericht sagte folgenden **Beisitz:** „Der Zeuge ist nicht berechtigt, sein Zeugnis zu verweigern, weil Artikel 30 der Reichsverfassung den Abgeordneten zwar vor jedem Rechtsnachteil aus seiner Abgeordnetenschaft schützt, aber die Verpflichtung erhebt, dem Untersuchungsrichter Zeugnis abzugeben.“ Herr Abgeordnete, Sie müssen also erscheinen, und zwar werden Sie am Sonnabend früh 9 Uhr geladen. Ansonsten leben Sie bei der Gefahr einer Ordnungsmassnahme oder der Zwangsvollstreckung aus. Die Verhandlung selbst wird am Freitag früh 9 1/2 Uhr fortgesetzt.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 14. Februar 1907.

Zu Grunewald bleibt Holzauktion.

Das Dreiklassenparlament ist durch das „unheimliche aller Wahnsysteme“, auf Grund dessen es gebildet wird, dem wirklichen Leben so entfremdet, daß es von dessen Mannigfaltigkeit gar nicht berührt wird, sondern im eiden Einerlei allseitig dasselbe Bild bietet. Gestern wie gestern: Eine Kulturaufgabe von eminenter Wichtigkeit wird als dringlich anerkannt, dann aber entsteht unter den Protagonisten der Streit, wer dafür zahlen soll, und da keiner zahlen will, bleibt sie ungelöst.

Am Mittwoch handelte es sich um die Erhaltung des Grunewaldes, den man mit Recht als die Lunge Berlins bezeichnen kann. Die Regierung hat angefangen, ihn niederholzen zu lassen, weil sie mit seiner Erschließung zu Bauland ein Milliardengeschäft zu machen hofft. Die Stadt Berlin will ihn natürlich erhalten wissen, im Interesse der Gesundheit ihrer zwei Millionen Einwohner. Aber sie will nichts oder nicht viel zahlen, und die Regierung will ihn nicht einmal zu mäßigen Preisen verkaufen, sondern möchte am liebsten Zippelskrug- und Bockmannpreise herausjagen. Dabei erkennen die jetzigen und konservativen Redner, das Parlament und

die Regierung übereinstimmend an, daß jeder Baumschlag im Grunewald ein Verbrechen gegen die Gesundheit der Berliner Arbeiterbevölkerung sei, die sich eine andre Erholungsorte als den 10-tägigen-Sonntagsausflug nach dem Grunewald nicht leisten kann. Gleichwohl einigte man sich nicht über die Ertragung der Lasten, und so bleibt die Devisen: Im Grunewald ist Holzauktion.

Weiter kamen bei der Beratung des Forstetats Gehaltsfragen der verschiedenen Beamtenkategorien — Oberforstmeister, Förster und Gehilfen — zur Sprache. Seit Jahren drängen alle Parteien darauf, daß die färglich besoldeten Unterbeamten aus dem wohlgefüllten preussischen Staatskaffel etwas reicher bedacht werden sollen. Am Mittwoch gab sogar der konservative Führer v. Seydebrand mit aller Bestimmtheit die Erklärung ab, daß seine Partei in kürzester Frist von der Regierung eine Vorlage zum Zwecke durchgreifender organischer Verbesserung aller Beamtengehälter erwarte. Aber freilich, die konservative Partei will auf diese Regierungsvorlage warten. Und die Regierung hat zwar vor den Reichstagswahlen für die Beamten einen Satz voll Verprechungen gehabt, hat es aber jetzt mit dem Galten nicht so eilig. Von den Staatsarbeitern ist natürlich gar nicht erst die Rede; höchstens daß ein v. Arnim den Landwirtschaftsminister scharf zu machen suchte, daß er keine sozialdemokratischen oder freigewerkschaftlichen Maurer bei Staatsbauten beschäftige. Dann werden wohl oder übel die Arnims demnächst selber die höflichste Maurerkelle zur Hand nehmen müssen.

Am Donnerstag soll die Beratung des Forst- und Domänenetats zu Ende geführt werden.

Türken, Menschenfeinde und Malteserritter.

Der deutsche Kaiser ist am letzten Dienstag zum Ehrenkavaliere des Malteserordens erhoben worden. Die den meisten Zeitgenossen nicht mehr recht bekannte Bedeutung dieser Würde wurde vom Zentrumsgrafen Praschna, der dem Kaiser die Abzeichen seines neuen Amtes überreichte, wie folgt erläutert:

In der gegenwärtigen Zeit ist es nicht mehr der Halbmond, der die christliche Welt bedroht, wohl aber ein noch gefährlicherer Feind, der Geist des Unglaubens, des Umpurzes, der Leugnung der göttlichen und jeder menschlichen Autorität. Gegen diesen ritterlichen Kampf zu führen zum Schutze von Thron und Altar ist die vornehmste Pflicht des alterwürdigen Johanniter-Malteser-Ordens, auch (!) des evangelischen Zweiges desselben.

Der Kaiser, der auf gute Freundschaft mit dem türkischen Reich hält, und der den Sultan Saladin einst in einer Depeche als Helden feierte, ging auf die taktlose historische Erinnerung des schlesischen Malteserritters nicht ein. Dagegen zeigte er sich erst recht darüber, daß der katholische Graf auch den Evangelischen einen Anteil an der Ehrenpflicht der Unsturzbeckämpfung zuerkannt hatte. Er antwortete u. a.:

Ihr Gelübde bürgt dafür, daß Sie alle auch in dem Kampfe gegen den menschenfeindlichen Geist des Umpurzes und des Unglaubens sich als wahre Ordensritter erweisen werden.

Der Kampf gegen „den finsternen Geist des Mittelalters“, gegen „Ultramontanismus“ und „Kirchenherrschaft“, den die Liberalen mit hoher obrigkeitlicher Genehmigung unternommen hatten, findet in diesen gegenseitigen Erklärungen eines schlesischen Zentrumsmagnaten und des Oberhauptes der deutschen protestantischen Welt einen markanten Abschluß. Vor der „liberalen Ära“ waren es schließlich doch nur die Sozialdemokraten, die für „vaterlandslose Gesellen“ erklärt wurden, in der „liberalen Ära“ gilt schon der Ungläubige als „Menschenfeind“.

Die russische Anleihe in Frankreich.

Die Interpellation unserer Genossen in der Kammer über die Freibereitungen der Bankrotarie hat mit Sicherheit ergeben, daß die französische Regierung eine russische Anleihe, unter welcher Form sie auch verfaßt würde, nicht zulassen würde, solange die Duma nicht ihre Zustimmung erteilt hat. Mit welchen Mitteln die russische Regierung Geld zu erlangen sucht, darüber führte u. a. Genosse Jaures folgendes aus:

Am 10. November konstituierte sich eine Gesellschaft, die den aufständigen Titel führt: Societe generale industrielle du material des Chemins de fer (Allgemeine industrielle Eisenbahnmaterial-Gesellschaft). Sie meldete sich mit einem künzigen Kapital an, und wenn ich die Unterlagen unter dem Kontrakt einiger hervorragender französischer Persönlichkeiten konstatieren, namentlich des Präsidenten der Banque française pour le commerce et l'industrie (Roubier, D. H.), bin ich wohl verpflichtet anzuerkennen, daß das eine französische Bank ist. Was aber wird ihr Objekt sein? Sie ist gegründet zwischen diesen Persönlichkeiten und einem Händler von Rossau, Herrn Birkan, der das Ergebnis seiner Studien mitbringt. Und seine Studien sind die Geheimnisse der Rechte über die Ausbeutung der Eisenbahnen, die die russische Regierung verlangen wird. Die Gesellschaft sieht durch ihre Statuten nicht nur vor, daß sie Materialien herstellen und kaufen kann, sondern sie kann auch alle möglichen finanziellen Operationen unternehmen, welche direkt oder indirekt der Sache nützlich sein können. Das ist der ausgebreitetste Appell an den Kredit, den man vorbereiten ... und welche Garantien nimmt sie, damit ein Teil der Lieferungen und der Arbeit der französischen Industrie — das ist der Hauptpunkt, den man uns entgegenhält — geübt wird? Im Statut findet man keine Spur davon, dagegen habe ich einen Artikel 45 der Statuten bemerkt, der die Verfassung der Aktionäre — d. h. drei oder vier Kanister — ermächtigt, die besagte Gesellschaft in eine ausländische Gesellschaft umzuwandeln. Also nach dem der Gesellschaft der Angaben einer französischen Gesellschaft gegeben sein wird, gerade solange, um auf dem französischen Markt Verhältnisse einzuführen, Wertpapiere, die in Wirklichkeit dem russischen Kredit zufließen und ein neues Darlehen Frankreichs an den russischen Staat darstellen, nachdem man das gemacht haben wird, wird die Gesellschaft nicht in den Bedingungen und dem Rahmen des französischen Gesetzes bleiben. Moralisch, wenn nicht politisch verpflichtet, einen Teil der französischen Industrie zu lassen zu lassen, wird sie durch die fortdauernde Entscheidung der russischen, entnationalisierten werden. Sie wird sich nach Petersburg oder Moskau richten und sich eine russische Gesellschaft sein, die französisch war, und die Papiere auszugeben und

verbreiteter Weise sich ihrer Erbschaft zu verschließen, die jeder russisch wird, sobald es sich darum handeln wird, sie auszugeben.

Hierauf erwiderte der Finanzminister, indem er ausbrach: „Ich verstehe das, was Sie sagen, aber die Regierung hat sich auf die Erbschaft der Minister, die unter dem Vorzeichen der abgegebene Erklärung, daß es keine Anleihe geben wird, hinwirft, daß die Regierung bei dem Abschluß einer Anleihe stets prüfen werde, ob sie „mit allen konstitutionellen und gesetzlichen Garantien umgeben ist, zu welchen der enteiligende Staat, welchen Land es auch sei, verpflichtet ist.“ Bezüglich des von Roubier unternommenen Schwindelmanners sagte der Finanzminister Carlier unter anderem: „Es ist sicher, daß die Regierung keine Macht hat, um eine Ausgabe von Obligationen einer französischen Gesellschaft zu verhindern. Aber andererseits erachte ich, daß es im Interesse der Regierung ist, daß man eine Ausgabe von Obligationen oder Aktien, die auf Verpflichtungen einer auswärtigen Regierung beruhen, nicht veranlassen kann, ohne vorher die Genehmigung der französischen Regierung eingeholt zu haben. Diese Auslegung der Gesetzgebung habe ich kundgegeben ... und ich habe Ursache anzunehmen, daß sie verstanden worden ist.“

Ans der Parteibewegung.

Breslauer Justiz. Der Genosse Radlax von der „Volkswacht“ lehnte am Mittwoch in einem Verleumdungsprozess die Bekämpfung eines Straftatmer, die u. a. das Urteil gegen den Genossen Pöbe fällt, wegen Belangenheit ab, weil man vor dieser Kammer nie sein Recht finde. Der Ablehnungsantrag wurde abgelehnt, worauf Angeklagter und Verteidiger auf jede Teilnahme an der Verhandlung verzichteten. Der Vorfall erregt großes Aufsehen.

Die Kasse des Pöbelschänders. Als am Dienstag der Breslauer Genosse in Wohlau, wo das Gefängnis liegt, aus dem Gefängnis mit den Genossen Pöbe zu begrüßen, fanden sie das Gefängnis mit Flaggen geschmückt und am Wächter eine Ehrenpforte mit der Aufschrift „Gott segne deinen Ausgang“. So freuten sich die Wohlauer darüber, daß Pöbe wieder das Gefängnis verlassen konnte! Um der Wahrheit die Ehre zu geben: Flaggen und Ehrenpforte galten nicht den Genossen Pöbe, sondern dem Herrn Generalinspektoranten. Aber ein netter Zufall war es trotzdem.

Am Abend veranstalteten die Breslauer Genossen eine einfache Feier, in der Pöbe über seine Gefängnisbefahrungen mitteilte, es freut ihn, daß man ihn in Wohlau die schwere Zeit so viel erleichtert habe, wie es irgend möglich war, wie er überhaupt anerkennen müsse, daß in Wohlau der Strafvollzug unter der Leitung des Direktors und des Inspektors ein durchaus humaner gewesen sei. Der „Verbrecher“ hat die Strafe denn auch verhältnismäßig gut überstanden.

Die Magdeburger Gefängnisverwaltung könnte von der Wohlauer noch manches lernen. Die vier Pöbelschänder, die gegenwärtig in Magdeburger Gefängnis sitzen, werden kaum in der Lage sein, der Verwaltung des Gefängnisses ihre Anerkennung auszusprechen.

Ans der Gewerkschaftsbewegung.

Konflikt im Hamburger Hafen. Bürgerliche Blätter melden: Zu dem nach der vorjährigen Meise von den Schauerleuten gefaßt und bisher durchgeführten Beschluß, Nacht- und Sonntagsarbeit zu verweigern und abends nach Feierabend nur bis 10 Uhr zu arbeiten, hat jetzt der Hafenbetriebsverein, dem Kleeber und andre an der Schiffsahrt beteiligte Arbeitgeber angehöben, Stellung genommen. Nach einer in den Arbeitsnachweisen des Hafenbetriebsvereins veröffentlichten Bekanntmachung die Schauerleute aufgefordert, die im Laufe vorgelegene Nacht- und Sonntagsarbeit, soweit solche von den Arbeitgebern für erforderlich erachtet wird, auszuführen, wibrigenfalls anderweitige Maßnahmen seitens des Vereins getroffen werden könnten.

Zur Aussperrung der Holzarbeiter in Berlin. Die Treppengeländerarbeiter beschäftigen sich am Dienstag in einer Branchenversammlung mit der Aussperrung. Die Arbeitgeber dieser Branche haben sich von Anfang an mit den übrigen Unternehmern der Holzindustrie solidarisch erklärt, jedoch erst am 1. Februar mit der Aussperrung begonnen, weil erst an diesem Tage der für die Treppengeländerarbeiter gültige Vertrag abgelaufen war. Es ist reichlich die Hälfte der Treppengeländerarbeiter durch die Aussperrung betroffen. Die Arbeiter werden ihr Augenmerk darauf richten, daß in den Werkstätten, wo noch gearbeitet wird, keine Arbeit für die an der Aussperrung beteiligten Unternehmer angefertigt wird. Ebenso wird mit Hilfe der Bauarbeiter dafür gesorgt, daß auf Bauten Treppengeländer für aussperrnde Unternehmer nicht aufgestellt werden. Die Zahl der ausgesperrten Arbeiter hat in den letzten Tagen eine geringe Vermehrung erfahren.

Der Streik der Werkzeugmacher in Berlin ist aufgehoben. In der letzten Versammlung der Ausständigen wurde die Weiterführung des bereits 17 Wochen andauernden Streiks als aussichtslos bezeichnet. Infolgedessen sollten die Anwesenden den Beschluß, den Streik aufzuheben. Die meisten der ausständigen Werkzeugmacher sind daraufhin wieder zu den früheren Bedingungen an ihre alten Plätze in den Spezialbetrieben zurückgeführt.

Streik irischer Textilarbeiter. In Belfast feiern gegenwärtig 2200 Spinnereiarbeiter. Seit dem letzten Freitag streikten 600 Arbeiter; sie verlangten 1 Schilling wöchentlicher Lohnsteigerung statt 6 Pence, die ihnen zugesagt waren. Infolgedessen wurden 1700 andre Arbeiter ausgesperrt. Die York Street Spinning Company ist am meisten betroffen.

Ein tragisches Nachspiel in Fougères. In Fougères ist, wie mitgeteilt, nach einem langwärtigen Kampfe zwischen Arbeit und Kapital der Friede endlich geschlossen und die Arbeiter hatten den erwarteten Sieg durch eine große Demonstration, an der circa 8000 beteiligt waren, gefeiert. Alles war ohne Zwischenfall abgelaufen; da verbreitete sich am Abend das Gerücht über ein Attentat, verübt auf einem Arbeiter, der am Streik mit beteiligt war. Es war der Arbeiter Maurice, der, mit seinen Kameraden aus einem Café tretend, von drei Revolverkugeln getroffen, tot hingestürzt war. Sein Geleitet wurde ebenfalls durch zwei Schüsse verwundet. Mündlich glaubte man, daß ein Raketen vorläge, es stellte sich aber heraus, daß das Attentat von dem 23-jährigen Sohn eines Unternehmers ausgeübt worden war. Der heimtückische Burche hatte sich in einer Ede verpackt und gab aus diesem Hinterhalt die Kugeln auf sein Opfer ab. Der Mörder ist bereits verhaftet. Es wurde festgestellt, daß er sehr intimen Verkehr mit den Führern der gelben Gewerkschaft gepflegt hat und daß er noch kurz vor seinem hinterlistigen Überfall mit diesen zusammen war. Dieser Vorfall hat viel Neugierigkeit mit dem in Cluses, wo bekanntlich die drei Söhne eines Fabrikanten auf die friedlich demonstrierende Menge schossen. Die Arbeit ist überall am anderen Morgen aufgenommen worden.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 14. Februar 1907.

Zur „Landfriedensbruch“-geschichte.

Immer „neue Blüten des sozialdemokratischen Terrorismus“ sollen die Ermittlungen über den Fall Haase zum Vorschein bringen. So behauptet die „Magdeb. Ztg.“. Sie will wissen, daß festgestellt sei, Lehrlinge wären dazu angestiftet worden, den Haase anzugreifen. Eine solche Feststellung besetzt natürlich nur in der Gewöhnung der Polizei und der „Magdeb. Ztg.“. Wir können es aber begreifen, daß man gern eine Anklage stellen möchte, um

Eine moderne Volksschule.

Es ist bekannt, daß unsre heutigen Volksschulen noch lange nicht den Anforderungen der modernen Pädagogik, ja nicht einmal immer der Hygiene entsprechen; man denke in dieser Beziehung nur an die nackten, fahlen Wände, die auf den Besucher einen frostigen Eindruck machen.

Eine beherzigenwerte Anregung über Placierung, Bau und Ausstattung eines modernen Schulgebäudes hat jüngst im Pädagogischen Verein in Chemnitz der Schuldirektor Stolze in einem Vortrag gegeben. Er sagte:

Ein Schulhaus soll ein öffentliches Gebäude mit möglichst günstigen Licht- und Luftverhältnissen sein, das im Mittelpunkt des Schulbezirks liegt, von erzieherischem Einfluß auf andere Bauende und eine wohlthuende Unterbrechung der oft öden Wohnviertel sein soll. Der günstigste Bauplatz im bebauten Lande ist der Gebäudefuß. Die Schule hat ein Programm aufzustellen, in dem alle hygienischen und pädagogischen Forderungen enthalten sind, die an einen Schulbau zu stellen sind. Nur dann kann etwas Ersprießliches herauskommen, wenn der Baumeister Hand in Hand geht mit den Pädagogen und dem Schularzt. Die besten Licht- und Luftverhältnisse ergeben sich, wenn das neue Gebäude in die Richtung Südost-Nordwest oder Nordost-Südwest zu stehen kommt, wenn die Korridore nach der Straße, die Zimmer nach dem stilleren Hofe zu gelegen sind. Die Bauart selbst muß eine einfach schöne sein, bei der künstlerische Gesichtspunkte maßgebend sind und der Baugedanke selbst aus dem Bau spricht. Dabei ist eine schöne Gliederung der Außenseite und eine wohlliche Ausgestaltung der Innenräume in erster Linie zu berücksichtigen. Die Gruppierung der Gebäude muß charakter- und wirkungsvoll sein. Die Formenprache der alten Zeit kann nicht mehr angewendet werden, das Material der Umgebung ist zu benutzen, durch Anwendung von Farben, künstlerische Ausschmückung des Portals, gute Schmiedearbeiten und andre einfache Mittel sind künstlerische Wirkungen zu erzielen.

Der Eingang muß ein freundliches Gesicht zeigen, er ist gleichsam die Pforte, die sich aufschließt zu einer Welt der Liebe. Die Vorhalle muß ein Wärme ausstrahlender, gefällig gegliederter Raum sein, an diesen schließt sich ein anderer von Säulen getragener Raum an, der zugleich zur Sammlung der Kinder dient, die zu späterer Zeit zur Schule kommen. Treppen, von denen eigentlich zwei vorhanden sein müßten, möchten eine Breite von 2,20 Metern haben. Ist eine Treppe geplant, so ist sie am besten in ein Treppenhaus zu verlegen, das durch bildnerischen Schmuck, hunte Fenster ein gefälliges Neußere bekommen kann. Für die Korridore ist eine Breite von 3,60 Metern zu fordern, im Hauptgebäude sind sie in der Mitte, in den Flügeln an der Seite anzubringen, Heizung erscheint geboten.

Die beste Lage der Zimmer ist die nach Südwesten, sie haben die sechsfache Lichtmenge im Verhältnis zu den nach Nordosten zu gelegenen. Da sie Arbeitszimmer sind, haben sie diesen Charakter zu tragen. Die hell gelegenen Zimmer können auf einen farbigen Ton gestimmt sein, blau,

indigo, orange oder gelb, die nach Norden zu gelegenen Zimmer können durch einen weißen oder grauen Ton erhellt werden. Nicht ein Zimmer darf wie das andre gehalten sein, auch der Fußboden muß einen farbigen Ton erhalten, Am besten eignet sich Linoleum, das einen leuchtend roten oder stumpfgrienen Farbenton zu bekommen hat, es dämpft jedes Geräusch und läßt sich leicht reinigen. In jedem Geschloß herrsche ein anderer Farbenton vor. Zum Sockel eignet sich am besten Holzbelegung, die durch Flächenwirkung und Linienführung eine künstlerische Wirkung erzielen muß; in Frankfurt a. M. benutzte man glasierte Ziegel, es genügt jedoch Zementputz, der poliert und mit haltbaren Farben versehen sein muß. Die Gegenstände des Zimmers müssen einheitlich in der Ausführung und harmonisch in ihrer Farbenstimmung sein. Dann erst wird eine Intimität erzielt, die den Raum wohnlich macht. Damit die geöffneten Türen nicht so weit auf die Korridore schlagen, sind die Türen innerhalb der Schwellen anzuschlagen. Die bis zur Decke reichenden Fenster müssen schmale Rahmen haben, die unteren Flügel sind zu öffnen, die oberen können Kippflügel sein; die Vorhänge sind von oben- und untenher zu stellen. Doppelfenster beeinträchtigen Licht und Luft bedeutend, um Zugwirkungen auszuschalten, können die Heizkörper an der Fensterseite angebracht werden. Die beste Beleuchtung ist die indirekte. An den Fensterwänden sind eine Art Laternen angebracht, deren Licht durch Reflektoren von links nach rechts über das Zimmer geworfen wird. Soll der in vielen Schulen vorhandene Klinkerische Wand-schmuck dekorativ wirken, so sind die verschiedenen Bilder unter sich in Übereinstimmung zu bringen, sie dürfen nicht wie verloren an der Wand hängen. Der Zeichenfaal hat in verschiedenen Schulen seinen Platz in dem wieder zu Ehren gekommenen altdeutschen Giebelraum gefunden. Daß die Turnhalle in das Schulhaus hinein gehört, daß Nadel-, Handfertigkeitsfaal, Schulküche zu einer modernen Schule gehört, daß der Schulhof grüne Rasenflächen und breite Kieswege enthalten muß, daß jedes Schulhaus ein lebendiges Wesen sein muß, das seine eigne Sprache spricht, betrachtet Stolze als selbstverständlich.

Provinz und Umgegend.

Ein schlauer Plan.

Den Riesebergern im Wahlkreis Wanzleben scheint der angekündigte Wahlprotest doch erhebliche Beschwern zu verursachen. Sie bemühen sich daher jetzt schon um Verteidigungsmittel und kamen dabei auf eine Idee, die so überwältigend gescheit ist, daß sie wohl nur in Klein-Wanzleben bei den dortigen genialen Korrektoren des Wahlglaubs geboren sein kann. Sämtliche für Silberschmidt abgegebenen Stimmen sind nämlich, so läßt sich ein Rieseberger in der „Magdeburgerischen Zeitung“ vernehmen, ungültig. Seine Entdeckung begründet er in folgender Weise:

Nach § 19 ad 5 des Reglements zum Wahlgesetz sind alle Stimmzettel ungültig, aus welchen die Person des Gewählten nicht unabweisbar zu erkennen ist. Das trifft aber auf die von Silberschmidt abgegebenen Stimmzettel durchweg zu: sie lauten nämlich: Gewerkschaftsbeamter Silberschmidt, Berlin. Nun hat es aber zur Zeit der Wahl gar keinen zu Berlin wohnbaj-

gewesenen Gewerkschaftsbeamten Silberschmidt gegeben. Der 2c. Silberschmidt hat vielmehr laut amtlicher An- und Abmeldung seinen Wohnsitz mehrere Wochen vor der Wahl von Berlin nach Otterleben verlegt und hat demgemäß auch an letzterem Orte sein Wahlrecht ausgeübt. — Wenn schon die falsche Schreibweise des Namens des Kandidaten die abgegebenen Stimmen ungültig macht — in Berlin wurden Anfang der 70er Jahre die für den Sozialdemokraten Hasenclever abgegebenen Stimmen für ungültig erklärt, weil der Drucksetzer aus „Hasenclever“ „Hasenclever“ gemacht hatte — um wie viel mehr wären die für Silberschmidt abgegebenen Stimmen im vorliegenden Fall ungültig! Die Person des Kandidaten war aus den Stimmzetteln nicht nur „nicht unabweisbar“, sondern überhaupt nicht zu erkennen, denn einen Gewerkschaftsbeamten Silberschmidt, Berlin gab es, wie bemerkt, gar nicht.

Eine ganz hübsche Rechnung. Bloß stimmt sie nicht ganz. Genosse Silberschmidt hat sich allerdings in Groß-Otterleben zur Wahlzeit aufgehalten und dort auch sein Wahlrecht ausgeübt, aber deshalb blieb er doch der „Gewerkschaftsbeamte Silberschmidt-Berlin“, wie ganz richtig auf den Stimmzetteln stand. Man darf nämlich auch zwei Wohnsitzige haben, nur wählen darf man nicht an zwei Orten. Der Buchdruckereibesitzer Faber z. B. stand in Magdeburg und in Hasserode in den Wählerlisten, am letzten Orte hat er gewählt. Er hatte zwei Wohnsitz, und wenn er irgendwo als Kandidat aufgestellt worden wäre als Buchdruckereibesitzer Faber-Magdeburg, so wären die auf ihn lautenden Stimmzettel gültig gewesen, obgleich er in Hasserode wohnte.

Es ist also nichts mit der „interessanten“ Entdeckung der Rieseberger. Um den Wahlprotest kommen sie nicht herum, und er wird ihnen keine Freude machen, das können wir heute schon versichern.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Die Parteigenossen und Bezirksleiter, welche noch Sammellisten in Händen haben, ersucht der Unterzeichnete, solche innerhalb dieser Woche noch einzuzenden, damit wir die Abrechnung sofort fertig stellen können, da am 24. Februar unsere Generalversammlung tagt, der wir gern den ganzen Kassenericht vorlegen wollen. Die Bezirksleiter, welche die Abrechnung nicht einziehen können auf der Generalversammlung keine Berücksichtigung finden. Auch alle überflüssigen Gelder sind mit einzuzenden. Das Zentral-Wahlkomitee.

Dörfelstedt, 14. Februar. (Eine öffentliche Volksversammlung) die von zirka 400 Personen, darunter über 100 Frauen besucht war, fand am Mittwoch abend im Lokal des Herrn Frohne statt. Genosse Nitsch referierte über: Was lehrt uns die letzte Reichstagswahl? In der sehr lebhaft geführten Diskussion, an der sich die Genossen Brüggenmann, Ehrlich, Böttcher, Pabst und Freide beteiligten, wurde das Gebaren der Dörfelstedter Mittelständler und ihre Stellung bei der verflochtenen Reichstagswahl auf das schärfste kritisiert und die Anwesenden aufgefordert, sich in Masse dem Konsumverein anzuschließen.

Burg, 14. Februar. (In Haft genommen) wurde der Barbiergehilfe N. Klink aus Kopenhagen, bisher hier in Stellung. Ihn muß wohl seinem Chef gehöriges Barbiergezeug außerordentlich gefallen haben, denn er hieß bei seinem heimlichen Weggange Streichriemen, Messer, Servietten, Becken und noch andre Gegenstände mitgehen. Geld, und zwar 10 Mark, entnahm er aus einem nichtverriegelten Schrank und verjubelte es in einer Gastwirtschaft.

(Gemeingefährlich) scheint der Tischlergeselle E. M. zu sein. Infolge Verteilung großer Mengen Alkohol in verschiedenen Form verlor M. die Zurechnungsfähigkeit. So holte er aus seiner Wohnung den ihm gehörigen Kinderwagen heraus, begoß ihn mit Petroleum und zündete ihn an; außerdem verjuchte er noch an anderen Stellen im Hause Feuer anzulegen, was jedoch noch rechtzeitig durch Hausbewohner bemerkt wurde. Auch bedrohte er diese mit dem Messer. M. soll auf seinen Geisteszustand untersucht werden. Schon 1904 hat er in einem Anfälle Revolvergeschosse auf seine Frau abgegeben.

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Schiffer Wörse.

Erzählung von Alexander L. Kelland.

Unter Mitarbeit des Verfassers übersezt von Dr. Friedrich Leskien. (8. Fortsetzung.)

Der Pfarrer war der Mittelpunkt von allem, nicht bloß für die Sorge von Frau und Töchtern; nein, bei jedem Spiel und jeder Freude der Jugend mußte „Vater“ dabei sein, wenn es richtig sein sollte. Seine große Meerschamupsche ward ihm gestopft, die jungen Leute wetteiferten, ihm Fidi-busse für seine Pfeife zu holen, wenn sie ausging; und alle sammelten sich teilnehmend im Kreis um ihn, während die Mutter ihn mit geübter Hand in alle seine Leberlöcher, Schale und Pelze einhüllte, wenn er am zweiten Weihnachtstiertag nach der Filialkirche fahren mußte.

Wer hätte die stillen Sonnabendnachmittage vergessen können, wo man sich am liebsten außerhalb des Hauses aufhalten mußte, um den Pfarrer nicht zu stören, der in seinem Arbeitszimmer die Predigt studierte, so daß der Tabakrauch wie eine blaue Schlange durchs Schlüffelloch heraustrübelte; oder den Sonntagmorgen, ehe man zur Kirche ging und auf „Vater“ wartete, der sein Ei mit Kognak verzehrte, um eine klare Stimme zu bekommen. Und doch konnte dieser Ferienpfarrer ein ganz anderer Mann sein, wenn er allein unter seinen Mauern in der Armen- oder Schulkommission saß, und vom Arbeitszimmer her hörte man bisweilen eine Stimme, die man einem Manne des Lichtes und des Friedens kaum zugetraut hätte.

Ja, es geschah wohl auch, während sich die Jugend im Gange draußen versammelte, um sich für einen munteren Auszug anzufleiden, daß ein friesebkleideter Bauersmann taumelnd das Arbeitszimmer verließ, während man in der Tür einen Augenblick ein zornigbötetes Antlitz und einen heftig bewegten Schlafrock wahrte.

Dann sagte die Mutter oder eine von den Töchtern: Huh! der arme Vater! das war wieder einer von den gräßlichen Gaugianern, die dem Vater das Leben so sauer machen. Und diese Stimmung gegen die Erweckten verschwand nicht als der Pietismus auf der Universität zu Ehren

und Ansehen gelangte. Die neuen Lehrer und Geistlichen, die Hauge und seiner Bewegung nicht nur die größere Verinnerlichung der Lehre verdankten, sondern ab und zu auch das sanftmütige Wesen, die süßliche Sprache und die langgezogenen „S-laute“ aus der Versfallszeit des Gaugianismus angenommen hatten, schienen rasch vergessen zu haben, daß sich das Volk das ganze christliche Leben, auf dessen Ruinen sie lebten, selbst von unten auf erkämpft hatte. Und gleich ihren würdigen Vätern verbreiteten sie ungeniert die Fabel weiter, sie seien die Väter und Hirten des Volkes und jeder, der nur ein Haar auf ihrem Haupte krümmte, der ihnen ein Titelfchen von ihrer Macht und ihrem Ansehen raube, der zerstöre im Volke die Achtung vor dem Heiligen, der rühre mit vermessener Hand an das alte schöne patriarchalische Verhältnis zwischen der Gemeinde und dem geliebten Seelenhirten!

Im ersten Jahre, da Hans Jennesos umherreiste, traf er meist Pfarrer der alten Schule, die überall seinen Worten und Wegen nachstellten und ihm und seinen Freunden so viel Schaden und Verdruß verursachten, wie sie konnten. Da galt es genau auf sich selbst und auf die Freunde zu achten, und hier hatte der junge Prädikant manchen Kampf zu bestehen. Denn wie er von ungewöhnlichen Körperkräften war, so war er auch rücksichtslos mutig. Alte Leute sagten, daß er an Hauge in seiner ersten Zeit erinnere, ehe die Verfolgungen ihn gebrochen hatten.

In den Briefen, die die Aeltesten zu Hause auf Jennesos an die Freunde ringsumher vorausschickten, stand immer, daß der junge Hans Nilfen beständig zum Gehorsam gegen die Obrigkeit ermahnt werden müsse, damit nicht Streit und Megegnis entstehe. Und mit der Zeit lernte er seinen Sinn zügelnd, so daß er sogar an manchen Orten in aller Stille Zerswürfnisse zwischen Pfarrer und Gemeinde verhüten konnte. So war es Hauges Wille gewesen, und vor dem beugte er sich wie die andern Freunde alle.

Dadurch gelang es Jennesos, wie so vielen andern Laienpredigern, die Gemüter so vorzubereiten, daß ein Pfarrer, wenn er nur wollte, beinahe immer, ganz ohne sein Zutun, einen kleinen Kreis von echten Christen in der Gemeinde fand, der bereit war, sich dem anzuschließen, der ihm nicht gerade Steine für Brot, wie die alten Pfarrer es getan hatten, darbot.

Aber zuzeiten fiel es Hans Nilfen schwer, sich zu beherrschen. Aus den Erzählungen der Alten daheim in Jennesos kannte er alle Ereignisse aus Hauges Leben. Er kannte die Namen aller Amtsvorsteher und Richter und besonders die aller Geistlichen, die den geliebten Lehrer verhöhnt, verfolgt und halb zu Tode geprügelt hatten. Und wo er hinkam im Lande, traf er dieselben Namen an. Richterstuhl und Kanzel hatten sich auf die Söhne jener alten verhassten Verfolger vererbt und mit ihnen der Geist der Väter.

Das brachte sein junges Blut manchmal zum Sieden, und er sah, wie der Zorn auch bei andern aufstieg, wenn seine Worte scharf und schneidend in die Versammlung fielen. Aber da züchtigten sie sich gegenseitig: denn alle Obrigkeit ist von Gott eingesetzt.

Wenn er durch das Westland zog, blieb Jennesos immer eine Zeitlang bei Madame Lorange. Die Stadt bot einen Knotenpunkt in der weitberwegten religiösen Bewegung, und mit der Zeit fühlte er sich hier mehr zu Hause als in Jennesos.

Hierhin sandten auch die Freunde rings im Lande Briefe und Botschaften an ihn, wenn sie seiner in schwierigen Tagen bedurften oder allzu große Sehnsucht danach hatten, ihn reden zu hören. Dann reiste er oder schrieb Briefe; oder die Aeltesten schickten einen andern, wenn jemand da war, der sich dazu eignete.

Das, was ihn so stark nach der Stadt zog und so lange darin festhielt, waren indessen weder die Brüder noch Madame Lorange. Denn im Grunde fühlte er sich am wohlsten unter den Bauern. Und gegen Madame Lorange hatte er manches einzuwenden. Sie war ihm in vielen Dingen zu schlaff. Dazu kam ihre Neigung zu deutscher pietistischer Schwärmeret, die er nicht leiden konnte, und vor allem war sie ihm zu bestimmt und zu herrschaftlich in der Gemeinde und in ihrem eignen Hause.

Was ihn am meisten fesselte, war wohl Sara. Nicht, daß er sie mit irgendwelchem bewußten Verlangen geliebt hätte. Aber sie war so erfüllt von Gottvertrauen, so wohl bewandert in der Schrift und andern frommen Büchern, daß er sich mit keinem Menschen lieber als mit ihr über geistliche Dinge unterhielt.

(Fortsetzung folgt.)

(Eine Gemäldeausstellung) wird hier in Kürze eröffnet werden im hiesigen Puffischen Laden, Franzosenstraße. Circa 200 Delgemälde, Landschaften etc., sollen ausgestellt werden.

Neuhaldensleben, 14. Februar. (Mittelständler bei der Arbeit.) Die Lidgenkumpagne, die von den Magdeburger Nationalen im Interesse der Kandidatur Robert in Magdeburg gewonnen wurde, sehen die hiesigen Mittelständler jetzt in den kleineren Städten mit ungemeinderer Unverschämtheit fort. Am Dienstag fand hier eine Versammlung statt, in der Herr Reinhold über die Notwendigkeit einer dringlichen Mittelständlerorganisation sprach. Der Herr nahm in bekannter Weise den reinen Mund recht voll: „Mit Stolz, meine er, müsse es uns ferner erfüllen, daß die Sozialdemokratie jetzt in der Arbeit am Boden liege. Wenn auch ihre Stimmzahl zugenommen, so sei das nicht bedeutend, denn an dem einmütigen Zusammenstehen des Bürgertums müsse die Macht der Sozialdemokratie gebrochen werden. Deshalb sei die Einigung im Kreise und im Reichstags erfordern. Die Entfaltung der Sozialdemokratie, die voll Siegsgewissheit war, mache sich bereits in Erbitterung geltend, und namentlich zeigten die Frauen der Arbeiter eine Verblendung, wie man sie nicht für möglich halten sollte, indem sie ihrem Unwillen über den Ausschluß der Wahl in den Veden offenen Ausdruck geben und sagen: Wir treten in den Konsumverein.“ Wir können den Nichtantifemiten Reinhold die Freude über die „erschütterte“ Sozialdemokratie gönnen, bleibt uns doch auch die Freude über die „Verblendung“ der Arbeiterfrauen, die es zuwege brachten, daß dem Konsumverein nach dem Zeugnis des Herrn Reichstagssekretärs Verzug bereits 100 Arbeiter beigetreten sind. Dann kehrte ein Herr Müller aus Magdeburg, der auch den Vorzug für einen Stempel über die Arbeiter aus:

Er sprach sich scharf für Bekämpfung der Sozialdemokratie aus, die den Mittelstand untergraben wolle. Er forderte die Arbeiter auf, sich von der Sozialdemokratie, die Überzeugung der Führer als Geschwätzesozialismus brandmarkt, abzuwenden und sich dem Mittelstand anzuschließen. Auch des Ueberfalls des reichstrunkenen Arbeiters Haase in Magdeburg durch 200 „Genossen“ ist Redner Erwähnung und teilte mit, daß der Ueberfallene infolge der barbarischen Mißhandlungen gestorben sein soll, eine Verklärung geben die heutigen Magdeburger Blätter nicht. Einzig und allein die Führer, Hege und die „Volksstimme“ seien daran schuld, daß Arbeiter solcher Taten fähig seien.

Der arme Haase, nun ist er gar schon tot, auch die Verklärung durch die Magdeburger (bürgerlichen) Blätter fehlt noch. Mit solchen Schauererzählungen glaubt man die Sozialdemokratie tot zu machen, mit solchen „Vermutungen“ gehen die Kämpfer für Moral, Sitte und Wahrheit kreis, um für ihre hankroten Bestrebungen Dunne einzunehmen. Der Feldzug soll nun fortgesetzt werden; was Herr Reinhold und Herr Müller so schon begonnen haben, wird Herr Rechtsanwalt Pistorius nächstens vollenden. Dieses Kleblatt gibt uns die Gewähr, daß eine Bewegung, die mit solchen Mitteln gefördert werden muß, bald in den Sumpf geraten wird. Damit die Herren aber in Zukunft nicht durch Zwischenrufe der über ihre Lügen erbiterten Arbeiter gefordert werden, wollen sie den Zutritt zu ihren Versammlungen nur noch gegen Karten gestatten. Eine laubere Gesellschaft!

Quedlinburg, 14. Februar. (Kriegführung auf Pump.) National begeistert ist unser Bürgertum immer, nur darf die Begeisterung kein Geld kosten. Bei den Reichstagswahlen geht es aber so billig nicht ab, man muß in die Vorse steigen, damit die Sozialdemokraten, die merkwürdigerweise immer Geld haben, „vernichtet“ werden können. Nicht überall gelingt das freilich und das schöne Geld ist umsonst ausgegeben worden, ja es ist manchmal mehr verausgabt worden, als zur Verfügung stand, und das Dröck muß nachher gedeckt werden. Das ist nach einer verlorenen Schlacht besonders schwierig und wir glauben deshalb kaum, daß der nachfolgende Wettbewerb, der hier auf die nationalen Wähler losgelassen wird, klingende Erfolge haben wird. Der Klageruf der schiffbrüchigen Schiffer lautet:

Quedlinburg, 8. Februar 1907.

Sehr geehrter Herr! Die bisher durch freiwillige Beiträge aufgebracht Geldmittel reichen leider nicht aus, die außerordentlich großen Kosten der diesjährigen Reichstagswahl- Agitation zu decken. Es ist vielmehr noch ein großer Fehlbetrag vorhanden, der besonders durch die Agitation auf dem Lande entstanden ist. Wir erlauben uns deshalb nochmals mit der Bitte um einen weiteren Beitrag an Sie heranzutreten, damit der Fehlbetrag gedeckt werden kann. Unser Vorhaben, Herr Lazne, wird Ihnen in unserem Auszug im Laufe der nächsten Woche eine Beitrageliste vorlegen. Leider hat unser gemeinsamer Arbeit bei dieser Wahl der Erfolg gekehrt. Trotzdem wollen wir aber die Hoffnung nicht aufgeben, unser Wahlkreis der Sozialdemokratie durch fortgesetzte Tätigkeit zu entreißen. Dieses Ziel hoffen wir durch Begründung eines vorläufigen nationalen Wahlvereins zu erreichen, dessen Statuten demnächst vorgelegt und beraten werden sollen.

Hochachtungsvoll

Der Arbeitsausschuss der vereinigten nationalliberalen, konservativen und freisinnigen Parteien.

2. Anst. Frischmeier. Gartenstraße. Heidmann. F. Herzer. Janke. Rud. Kramer. G. Sachs. R. Witt.

Wir vermissen unter den Unterzeichnern manchen teuren Haupt, z. B. den langjährigen Gewerkschaftsleiter, den Herrn Langeheine. Dieser hat doch besonders seine Pflicht getan, indem er mit dem Herrn Kammergerichtsrat Schiffer sowie mit dem Vorsitzenden des nationalen Komitees, dem Herrn Fabrikbesitzer Arndt, als Kommissarleiter im Kreise herumreiste. Sollte der Anruf den gewünschten Erfolg nicht haben, können sich die Herren ja an den Reichstagskanzler wenden, die nicht bitteln ihm aus dem großen Korruptionsfonds einige braune Lappen übrig.

Schönebeck, 14. Februar. (Das Gewerkschaftsartel) hielt am 7. Februar im Bürgerhaus seine erste Sitzung in diesem Jahre ab. Der Vorsitzende hieß die neuen Delegierten willkommen und forderte zu zahlreichem und pünktlichem Besuch der Sitzungen auf. Der Geschäftsbericht soll gedruckt werden. Die Gewerkschaften, die ihren Geschäftsbericht nicht eingereicht haben, werden aufgefordert, dieselben so zu tun. In den Vorhand wurden die Kollegen F. Richter als Vorsitzender, S. Kötze als Kassierer und S. Helge als Schriftführer ernannt. In die Hauswirtschaftskommission wurden Buchholz, Müller (Reuter), Mendel (Zimmerer), Epanban (Kaler) und Kahl (Nauertler) gewählt. Als Bibliothekare wurden Kötze und Kahl ernannt. Die Auswahlsitzung wird dem Kollegen Ladebeck wieder übertragen. In die Arbeitsprüfungskommission wurden die Kollegen, es war (Geschäftsführer des Fabrikantenvereins), Katern, Kobl und S. Frise gewählt. Die Verhandlung von Lichtwiderstandnissen und Einkünften wurde abgelehnt. Eine recht lebhaft Debatte entspann sich wieder über die Lokalfrage. Es gibt immer noch viel unzufriedenheit organisierte Arbeiter, welche lokale Probleme, die uns zu Verhandlungen nicht zur Verfügung stehen. Sogar Kartelldelegierte sind noch in hiesigen Kreisen. Hierzu soll eine Kontrollkommission von Partei und Sozialdemokratie eingesetzt werden. Mit dem Unterrichts für Streikpolitik soll in nächster Zeit begonnen werden. Verhandlungen werden noch beim Vorstehen entgegenkommen. Auswärtig waren 19 Delegierte, einschließlich derer, nicht erschienen.

Stralsund, 14. Februar. (Eisenbahnunfall.) Am Mittwoch nachmittag kurz vor 5 Uhr ist auf dem hiesigen Bahnhof eine von Hinterpommern kommende Probefahrerin auf den im letzten Teil des letzten Tages des Verkehrs als erheblich beschädigt und durch den Zusammenstoß der beiden letzten Wagen des Probefahrers erheblich beschädigt und durch den Zusammenstoß der beiden letzten Wagen des Probefahrers erheblich beschädigt und durch den Zusammenstoß der beiden letzten Wagen des Probefahrers erheblich beschädigt.

Stralsund, 14. Februar. (Eisenbahnunfall.) Am Mittwoch nachmittag kurz vor 5 Uhr ist auf dem hiesigen Bahnhof eine von Hinterpommern kommende Probefahrerin auf den im letzten Teil des letzten Tages des Verkehrs als erheblich beschädigt und durch den Zusammenstoß der beiden letzten Wagen des Probefahrers erheblich beschädigt und durch den Zusammenstoß der beiden letzten Wagen des Probefahrers erheblich beschädigt.

Stralsund, 14. Februar. (Eisenbahnunfall.) Am Mittwoch nachmittag kurz vor 5 Uhr ist auf dem hiesigen Bahnhof eine von Hinterpommern kommende Probefahrerin auf den im letzten Teil des letzten Tages des Verkehrs als erheblich beschädigt und durch den Zusammenstoß der beiden letzten Wagen des Probefahrers erheblich beschädigt und durch den Zusammenstoß der beiden letzten Wagen des Probefahrers erheblich beschädigt.

Stralsund, 14. Februar. (Eisenbahnunfall.) Am Mittwoch nachmittag kurz vor 5 Uhr ist auf dem hiesigen Bahnhof eine von Hinterpommern kommende Probefahrerin auf den im letzten Teil des letzten Tages des Verkehrs als erheblich beschädigt und durch den Zusammenstoß der beiden letzten Wagen des Probefahrers erheblich beschädigt und durch den Zusammenstoß der beiden letzten Wagen des Probefahrers erheblich beschädigt.

Stralsund, 14. Februar. (Eisenbahnunfall.) Am Mittwoch nachmittag kurz vor 5 Uhr ist auf dem hiesigen Bahnhof eine von Hinterpommern kommende Probefahrerin auf den im letzten Teil des letzten Tages des Verkehrs als erheblich beschädigt und durch den Zusammenstoß der beiden letzten Wagen des Probefahrers erheblich beschädigt und durch den Zusammenstoß der beiden letzten Wagen des Probefahrers erheblich beschädigt.

Stralsund, 14. Februar. (Eisenbahnunfall.) Am Mittwoch nachmittag kurz vor 5 Uhr ist auf dem hiesigen Bahnhof eine von Hinterpommern kommende Probefahrerin auf den im letzten Teil des letzten Tages des Verkehrs als erheblich beschädigt und durch den Zusammenstoß der beiden letzten Wagen des Probefahrers erheblich beschädigt und durch den Zusammenstoß der beiden letzten Wagen des Probefahrers erheblich beschädigt.

Stralsund, 14. Februar. (Eisenbahnunfall.) Am Mittwoch nachmittag kurz vor 5 Uhr ist auf dem hiesigen Bahnhof eine von Hinterpommern kommende Probefahrerin auf den im letzten Teil des letzten Tages des Verkehrs als erheblich beschädigt und durch den Zusammenstoß der beiden letzten Wagen des Probefahrers erheblich beschädigt und durch den Zusammenstoß der beiden letzten Wagen des Probefahrers erheblich beschädigt.

Stralsund, 14. Februar. (Eisenbahnunfall.) Am Mittwoch nachmittag kurz vor 5 Uhr ist auf dem hiesigen Bahnhof eine von Hinterpommern kommende Probefahrerin auf den im letzten Teil des letzten Tages des Verkehrs als erheblich beschädigt und durch den Zusammenstoß der beiden letzten Wagen des Probefahrers erheblich beschädigt und durch den Zusammenstoß der beiden letzten Wagen des Probefahrers erheblich beschädigt.

Stralsund, 14. Februar. (Eisenbahnunfall.) Am Mittwoch nachmittag kurz vor 5 Uhr ist auf dem hiesigen Bahnhof eine von Hinterpommern kommende Probefahrerin auf den im letzten Teil des letzten Tages des Verkehrs als erheblich beschädigt und durch den Zusammenstoß der beiden letzten Wagen des Probefahrers erheblich beschädigt und durch den Zusammenstoß der beiden letzten Wagen des Probefahrers erheblich beschädigt.

Stralsund, 14. Februar. (Eisenbahnunfall.) Am Mittwoch nachmittag kurz vor 5 Uhr ist auf dem hiesigen Bahnhof eine von Hinterpommern kommende Probefahrerin auf den im letzten Teil des letzten Tages des Verkehrs als erheblich beschädigt und durch den Zusammenstoß der beiden letzten Wagen des Probefahrers erheblich beschädigt und durch den Zusammenstoß der beiden letzten Wagen des Probefahrers erheblich beschädigt.

Stralsund, 14. Februar. (Eisenbahnunfall.) Am Mittwoch nachmittag kurz vor 5 Uhr ist auf dem hiesigen Bahnhof eine von Hinterpommern kommende Probefahrerin auf den im letzten Teil des letzten Tages des Verkehrs als erheblich beschädigt und durch den Zusammenstoß der beiden letzten Wagen des Probefahrers erheblich beschädigt und durch den Zusammenstoß der beiden letzten Wagen des Probefahrers erheblich beschädigt.

Stralsund, 14. Februar. (Eisenbahnunfall.) Am Mittwoch nachmittag kurz vor 5 Uhr ist auf dem hiesigen Bahnhof eine von Hinterpommern kommende Probefahrerin auf den im letzten Teil des letzten Tages des Verkehrs als erheblich beschädigt und durch den Zusammenstoß der beiden letzten Wagen des Probefahrers erheblich beschädigt und durch den Zusammenstoß der beiden letzten Wagen des Probefahrers erheblich beschädigt.

Stralsund, 14. Februar. (Eisenbahnunfall.) Am Mittwoch nachmittag kurz vor 5 Uhr ist auf dem hiesigen Bahnhof eine von Hinterpommern kommende Probefahrerin auf den im letzten Teil des letzten Tages des Verkehrs als erheblich beschädigt und durch den Zusammenstoß der beiden letzten Wagen des Probefahrers erheblich beschädigt und durch den Zusammenstoß der beiden letzten Wagen des Probefahrers erheblich beschädigt.

Stralsund, 14. Februar. (Eisenbahnunfall.) Am Mittwoch nachmittag kurz vor 5 Uhr ist auf dem hiesigen Bahnhof eine von Hinterpommern kommende Probefahrerin auf den im letzten Teil des letzten Tages des Verkehrs als erheblich beschädigt und durch den Zusammenstoß der beiden letzten Wagen des Probefahrers erheblich beschädigt und durch den Zusammenstoß der beiden letzten Wagen des Probefahrers erheblich beschädigt.

Stralsund, 14. Februar. (Eisenbahnunfall.) Am Mittwoch nachmittag kurz vor 5 Uhr ist auf dem hiesigen Bahnhof eine von Hinterpommern kommende Probefahrerin auf den im letzten Teil des letzten Tages des Verkehrs als erheblich beschädigt und durch den Zusammenstoß der beiden letzten Wagen des Probefahrers erheblich beschädigt und durch den Zusammenstoß der beiden letzten Wagen des Probefahrers erheblich beschädigt.

Stralsund, 14. Februar. (Eisenbahnunfall.) Am Mittwoch nachmittag kurz vor 5 Uhr ist auf dem hiesigen Bahnhof eine von Hinterpommern kommende Probefahrerin auf den im letzten Teil des letzten Tages des Verkehrs als erheblich beschädigt und durch den Zusammenstoß der beiden letzten Wagen des Probefahrers erheblich beschädigt und durch den Zusammenstoß der beiden letzten Wagen des Probefahrers erheblich beschädigt.

Stralsund, 14. Februar. (Eisenbahnunfall.) Am Mittwoch nachmittag kurz vor 5 Uhr ist auf dem hiesigen Bahnhof eine von Hinterpommern kommende Probefahrerin auf den im letzten Teil des letzten Tages des Verkehrs als erheblich beschädigt und durch den Zusammenstoß der beiden letzten Wagen des Probefahrers erheblich beschädigt und durch den Zusammenstoß der beiden letzten Wagen des Probefahrers erheblich beschädigt.

Stralsund, 14. Februar. (Eisenbahnunfall.) Am Mittwoch nachmittag kurz vor 5 Uhr ist auf dem hiesigen Bahnhof eine von Hinterpommern kommende Probefahrerin auf den im letzten Teil des letzten Tages des Verkehrs als erheblich beschädigt und durch den Zusammenstoß der beiden letzten Wagen des Probefahrers erheblich beschädigt und durch den Zusammenstoß der beiden letzten Wagen des Probefahrers erheblich beschädigt.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 13. Februar 1907.

Einschub. Der vorbestrafte Koch und Konditor Karl Ademann aus Hamburg, geboren 1883, betrat im Januar d. J. hier und in der Umgegend. In der Nacht zum 7. Januar führte er gemeinschaftlich mit einem nicht ermittelten Genossen einen Einschubsdiebstahl aus. Sie erbrachen auf dem Wege zwischen Varleben und Oebendorf eine Kantine, öffneten dann gewaltsam Schränke und Kästen und stahlen Getränke und andre Sachen. Der Angeklagte wurde zu 9 Monaten Gefängnis und zu 2 Wochen Haft verurteilt.

Erpressung. Der schon erheblich vorbestrafte Schmiedemeister Julius Engelhardt aus Burg, geboren 1873, versuchte am 5. Januar d. J. hier von einer Frau unter Drohungen 25 Mark zu erpressen, um sich Geldmittel zu verschaffen, da er arbeitslos geworden war. Die Kammer erkannte auf 1 Jahr Gefängnis.

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 13. Februar 1907.

Diebstahl. Der Schmiedegeselle Gustav Schulz aus Oetarisberga, mehrfach vorbestraft, hat in Quedlinburg in der Ferberge zur Heimal einem schlafenden Handwerksburschen die Papiere gestohlen. Er wurde zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Körperverletzung. Der Stellmachereameister Gottfried Ginge und dessen Sohn Heinrich aus Wustfereht sind angeklagt den Dachbedeckungsmeister Nagel mißhandelt zu haben. Ginge sen. wird zu 50 Mt. Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis bzw. 15 Mt. oder 5 Tagen Haft, Ginge jun. zu 30 Mt. oder 6 Tagen Gefängnis verurteilt.

Unterzählung. Der Arbeiter Wilhelm Otto aus Quedlinburg hat im November v. J. mit dem Arbeiter Wegewig zusammen gekneipelt. Als sie beide betrunken waren, hat O. dem L. die Uhr abgenommen. Vom Schöffengericht in Quedlinburg war er zu 1 Monat Gefängnis verurteilt worden, das Berufungsgericht sprach ihn aber frei.

Diebstahl. Der Bergarbeiter Karl Brüggemann aus Schneidlingen hat sechs junge Bäume an der Chauße ausgesäen und in feinen Gärten verpflanzt. Das Schöffengericht in Egeln hat ihn zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt. Die vom Amtsanwalt eingelegte Berufung wurde verworfen.

Diebstahl. Die geschiedene Werta Niender geborne Brink aus Quedlinburg stand vom Mai bis 28. Juni bei dem Restaurateur Henke in Croppenstedt in Dienst. Sie soll Postkarten und etwas Wäsche gestohlen haben. Die Angeklagte bestritt dies und behauptet, es sei von Henke ein Raubakt; er habe ihr die Wäsche in den Koffer gelegt. Die K. war vom Schöffengericht in Brönning zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt worden, sie wurde hier freigesprochen.

Wahldieberei. Der Arbeiter Adolf Spillecke, dessen Sohn Otto und der Arbeiter Wilhelm Sander, sämtlich aus Halberstadt, haben am Abend des ersten Reichstages in der Nähe der Hoppelberge drei Hehe und einen Hasen geschossen. Es erhalten Spillecke sen. wegen gewerbsmäßigen Jagdvergehens 8 Monate, Spillecke jun. wegen einfaches Jagdvergehens in zwei Fällen 3 Monate und Sander 1 Monat Gefängnis. Die benutzten Gewehre wurden eingezogen.

Kleine Chronik.

Durch eine Ohrfeige getötet.

Einen verhängnisvollen Ausgang nahm in Berlin ein Streit, der zwischen dem Vierkämpfer Gustav Flug und seinem Mitfahrer Hermann Schönfeldt entstand. Flug fährt seit 5 Jahren einen Flaschenbierwagen der Schultzebrauerei. Am Dienstag machte er seinem Mitfahrer, als sie sich auf der Fahrt in Nieder-Schönhausen befanden, Vorwürfe über zu langsamem Arbeiten. Schönfeldt gab schließlich dem Mitfahrer eine sehr heftige Ohrfeige. Fünf Minuten später brach Flug in einem Laden, in dem er einen Kasten getragen hatte, tot zusammen. Flug war verheiratet und hinterläßt zwei kleine Kinder. Schönfeldt ist verhaftet worden.

Kognal als Todesursache.

Unter der Anklage der fahrlässigen Tötung stand der 34jährige „Naturheilkundige“ Joseph Unterberger aus Plauen i. V. vor dem dortigen Straßengericht. Er hatte dem neunjährigen, an Scharlach erkrankten Sohne des Schlichtermeisters Reichardt 1/4 Liter Kognal als Schwichmittel eingegeben, worauf das Kind eintrief, um nicht mehr zu erwachen. Der Angeklagte, von Beruf Maurer und Zimmermann, ist schon mehrfach wegen Knuppeldieberei vorbestraft. Das Urteil lautete auf 2 Jahre 3 Monate Gefängnis.

Verjährt.

Drei schlesische Bahnarbeiter, die in Salzgungen bei Eisenach mit Abgrabungen von Erde beschäftigt waren, wurden von herabfallenden Erdmassen erschlagen und konnten nur noch als Leichen hervorgeholt werden.

In den Flammen umgekommen.

Aus Stuttgart wird gemeldet: Im nahen Wetzguthal brach in einem Familienbesitz Feuer aus. Sieben Personen werden vermisst. Man nimmt an, daß sie in den Flammen umgekommen sind.

Gericht.

Aus Sachau wird berichtet: Die als tot gemeldeten 40 Bergleute wurden nach Höchlung des Brandes der Kohlengrube Bitromarkeff unverletzt in einem Teile des Bergwerks gefunden, wohin die verdorrte Luft nicht dringen konnte.

Wichtige Sache.

Der schwedische Dampfer „Olaf Byg“, von Göteborg kommend, wurde in Antwerpen vier tote Passagiere. Diese sind gültigen Oajen verlesen, die sich aus einer Ladung schwedischer Streichhölzer entwickelt hatten. Die Opfer sind ein heimkehrender schwedischer Küchensch, zwei Schweden, die nach dem Auszug reisen wollten, und ein russischer Korvettenarzt Ljermial, dessen Auslieferung an Russland Schweden vor einiger Zeit verweigert hatte.

Zugefrorene Schweizersee.

Es ist sehr lange her, daß die Schweizer See so zugefroren war wie in diesem Winter. Chroniken melden z. B., daß der Züricher See seit 1233 nur 27 mal gänzlich zugefroren war, das letztemal im Jahre 1893. Eusejo selten kommt es vor, daß der Genfer, der Vierwaldstätter und der Neuchâtelsee sich so weit strecken zufrören wie dieses Jahr. Von Bodensee ist gegenwärtig der sogenannte Untersee mit einem so dicken Eispanzer bedeckt, daß man mit Roß und Wagen darüberfahren kann. Kleinere Seen wie der Murner, Semppacher, Hallwiler und Greifensee, sind gegenwärtig gänzlich zugefroren, nicht zu reden von den Gebirgsseen im Engadin, auf Davos usw., die sich jedes Winter mit einer so starken Eiscrude überziehen, daß die Schütterzüge der Bergposten sicher darüber hinfahren.

Landesverrat.

Vor dem Reichsgericht wurde wegen Landesverrats gegen den in Frankreich geborenen Bildhändler Michael Roman Prinz aus Solmane (Gouvernement Rodom) verhandelt. Der Angeklagte soll im Sommer 1906 in verschiedenen Orten Österreichs verhandelt haben, sich besonders von Zeichnungen und schriftlichen Erläuterungen von Festungsanlagen zu verschaffen. Es waren 21 Figuren geladen. Als militärischer Sachverständiger war Major v. Bergmann vom preussischen Kriegsministerium zugegen. Der Angeklagte wurde wegen vierfachen Betratts militärischer Geheimnisse an die russische Regierung in zwei Fällen zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Eingefandt.

Unser Flisko bei den Reichstagswahlen.

Unter obiger Ueberschrift veröffentlichte die „Volksstimme“ einen eingefandten Artikel, welcher mir Veranlassung gibt, nunmehr auch ein paar Worte zu dem Unfall der Reichstagswahl zu sagen. Wenn auf unserer Seite die stolze Siegesgewissheit herrschte, als wir in den Wahlkampf zogen, so stand auch fest, daß auf seiten der Gegner bange Besirchtungen gehegt wurden. Warum nicht? War doch die Sozialdemokratie von Sieg zu Sieg gelaufen und mußte sich doch jeder einzelne von uns nach dem Dreimillionener Sieg fragen: Von nun an gibt es keinen Aufschwung mehr, jetzt geht es unaufhaltsam vorwärts! So stand für uns der Sieg von vornherein fest.

Es wäre Selbstbetrug, wollten wir uns nicht gestehen, daß uns das Ergebnis der diesmaligen Wahl überrast hat. Und doch hätten uns die Ergebnisse aller Nachwahlen genug zu denken geben sollen. Gatten wir doch fast bei jeder Nachwahl Verluste zu beklagen, zum Teil sogar recht schwere. Wenn nun auch die Erfahrung lehrte, daß die Sozialdemokratie auch bei früheren Nachwahlen während der verschiedenen Legislaturperioden Stimmenverluste zu beklagen hatte, so mußten dennoch die Ergebnisse der Nachwahlen der letzten Legislaturperiode zum Nachdenken genug Anlaß geben, wenn man bedenkt, daß wir ständig Verluste zu beklagen hatten. Und diese Verluste traten ein, obgleich diese Nachwahlen in einer Zeit stattfanden, in der wir von den Führern unserer Gegner sozusagen leben konnten. Wir hätten also daraus lernen müssen, daß uns in dem Reichstagswahl zum Verleumdung der Sozialdemokratie — denn dieser hatte bei allen Nachwahlen seine Hand im Spiele — ein beachtenswerter Gegner erstanden war.

Der Reichsverband verstand es, die Situation auszunutzen. Lieferten wir ihm doch die besten Waffen. Die traurigen Erfahrungen in den letzten Jahren, die wir in der Parteibewegung erlebt, der Dresdener Parteitag, das Literatengeganz, das an Stelle der sachlichen Bekämpfung von Meinungsverschiedenheiten die persönliche Beschimpfung bildete das Arsenal, aus dem der berüchtigte Reichsverband seine Waffen bezog. Freilich an den sozialistischen Arbeitern gehen diese Verleumdungen vorüber. Die große Masse der Arbeiter legt solchen Vorwurfsmissen a la Dresden keine große Bedeutung bei, höchstens ärgern sie sich darüber, daß den Gegnern wieder neuer Stoff geliefert wird. Sie lassen sich aber sicher nicht abhalten, deswegen doch sozialdemokratisch zu stimmen. Aber die große Zahl von Mittläufern, welche 1903 mit uns stimmten, nimmt die Produkte des Reichsverbandes zur Verleumdung der Sozialdemokratie für bare Münze. Diese Mittläufer lesen in den weitaus meisten Fällen nur die bürgerliche Presse. Wer aber weiß, wie die bürgerliche Presse dem Reichsverband dient und wie dieses Verleumdungsprodukt die bürgerliche Presse mit Notizen prickt, der kann sich auch vorstellen, wie solche Produkte auf die Leser wirken müssen, da ja unsere Parteipresse in den meisten Fällen an diese Leser nicht herantritt. Wir müssen uns also befleißigen, die Meinungsverschiedenheiten in unsere eignen Reihen möglichst sachlich zum Ausdruck zu bringen, damit wir unsere Gegner keine Waffen liefern. Dann haben wir aber auch noch mit Mittläufern zu rechnen, die nicht zu uns gekommen sind, in der Erwartung, durch die Abgabe eines roten Stimmzettels ihre materielle Lage zu verbessern, die sich vielmehr durch die idealen Bestrebungen der Sozialdemokratie leiten lassen. Diese Wähler aber schreden wir ab, stoßen wir von uns durch unsere persönliche Kampfesweise.

Ich sagte schon, daß wir in Zukunft sachlich kämpfen müssen. Nun hat uns aber auch die letzte Wahl eine weitere Lehre gegeben, und zwar die, daß die Zahl der Arbeiter, die unsere Bestrebungen unfeindlich, ja sogar feindlich gegenüberstehen, viel größer ist, als wir sonst gemeinhin annehmen. Das lehrt ein Blick in die Wählerlisten der einzelnen Bezirke. Der größte Teil dieser Wähler ist indifferent, und diese zu gewinnen, muß unsere Aufgabe sein. An sie müssen wir mit unserer Parteipresse herantraten, hier können die Bezirksführer ihre Tätigkeit entfalten. Die Klassengegenüber werden schärfer. Wir werden daher bei späteren Wahlen unsere Sieg stets durch eigne Kraft herbeiführen müssen. Deshalb muß unsere Presse von mindestens der Hälfte aller Wahlberechtigten abonniert werden. Weiter müssen wir hin und wieder die Verbreitung durch Flugblätter mit unseren Bestrebungen bekannt machen. Hierbei sollten wir uns bemühen, recht natürlich und überzeugend zu der Bevölkerung zu sprechen. Ich bin der Ueberzeugung, und mit mir eine Zahl andre Parteigenossen, daß der Reichsverband seine Schriften nicht umsonst im Sibelton gehalten hat. Weiß er doch nur zu genau, daß er sich nur an die Indifferenten wenden kann. Andererseits waren unsere Flugblätter mehr anfeuernd gehalten, wir müssen aber darauf Rücksicht nehmen, daß unsere Schriften auf die Indifferenten mehr überzeugend wirken. Doch das sind ja nur Erscheinungen lokaler Natur, die sich ja bei gutem Willen ändern lassen.

Entgegen dem Eindeuten des vorerwähnten Artikels halte ich die Wahlen im Winter für uns günstiger. Wenn er meint, daß uns die Abhaltung von Versammlungen im Freien im Winter er-schwert ist, dann meine ich, diese Unannehmlichkeit wird aufgewogen dadurch, daß die ländlichen Bewohner im Winter mehr Zeit zum Lesen unserer Flugblätter haben als im Sommer. Ferner sind auch die Gadjengänger im Winter nicht in solcher Zahl in unsere ländlichen Kreise anzutreffen, wie im Sommer. Und diese waren immer noch eine starke Stütze der Reaktion. Wenn wir nun in diesen ländlichen Kreisen nicht den Fortschritt gemacht haben, den wir erwarteten, dann trug wohl auch die agrarische Politik, die auch den Kleinbauern einen wenn auch nur kleinen Vorteil gebracht hat, ihren Teil dazu bei. Nun wird gesagt: Die Arbeiter haben infolge der wirtschaftlichen Hochkonjunktur die Wirkung der Lebensmittelpreise sowie die Fleischsteuerung nicht scharf genug verspürt. Auch das hat seine Richtigkeit. Hier muß also von den berufenen Vertretern des Sozialismus das Feld beackert werden: mehr Aufklärung über Wirtschaftspolitik. Die Politik der indirekten Besteuerung noch weit mehr ans Licht gezogen, namentlich den Frauen vor Augen geführt! Dann werden auch die Wähler für uns unabhängig von der jetzigen Konjunktur gute Resultate bringen.

Eine weitere Erscheinung, die recht auffällig bei den diesmaligen Wahlen hervortrat, war der Mangel der Nichtwähler an die Wahlurne, und zwar speziell in den städtischen Wahlkreisen. Es läßt sich daraus der Schluß ziehen, daß hier eine Beeinflussung der unteren Staats- und Privatbeamten von seiten ihrer Vorgesetzten festgestellt hat. Ob es uns gelingen wird, diese Kreise an uns zu ziehen? Bei den Privatbeamten glaube ich diese Frage ohne weiteres mit ja beantworten zu können. Wenn wir es nur verstehen, all die Bemühungen, mit denen sich unsere Fraktion für die Handlungsgehilfen verdient gemacht hat, diesen Leuten in geeigneter Weise und mehr als bisher vor Augen zu führen. Anders bei den Staatsbeamten. Bei ihrer Erblichkeit wird es schwer halten, den Gedanken des Sozialismus in sie hineinzubringen. Diese Kreise, die es nicht einmal in unbewachten Augenblicken wagen, die Arbeiterpresse zur Hand zu nehmen, wagen auch nicht, einen Blick in die sozialdemokratischen Flugblätter zu werfen. Und doch muß auch hier der Sozialismus Boden gewinnen. Dazu wird eine allgemeine Verbreitung von geeigneten Flugblättern unter der Waffe der Bevölkerung allein nicht mehr genügen. Hier muß unsere politische Organisation Hand anlegen und durch mündliche Agitation nachhelfen. Die Einteilung der Wahlkreise in kleinere Distrikte ist zum Teil schon vorgenommen. Es muß nunmehr den Führern eines solchen Distrikts der notwendige Spielraum gelassen werden, damit sie die nötige Agitation entfalten können.

Wenn man sich in maßgebenden Parteidressen auch einig ist, daß unsere Niederlage in Magdeburg hauptsächlich durch die Krümmen, überhaupt durch die Kleingewerbetreibenden verschuldet worden ist, so steht doch für die Kreise, welche die Situation genau

Überprüfen konnten, fest, daß unsere Niederlage nicht möglich gewesen wäre, wenn die gesamte Arbeiterbewegung mit dem sozialdemokratischen Einheitsrat angegriffen wäre. Es muß aber auch an dieser Stelle einmal gesagt werden, daß es ein Fehler war, als sich die Partei für den Konsumverein engagierte. Selbst auch dann, wenn man mit entgegenhält, daß uns alles das, was im Konsumverein vorgeht, doch an die höchsten Bedürfnisse gibt es nun natürlich kein Stehenbleiben auf halbem Wege; jetzt haben wir die Pflicht, für den Ausbau des Konsumvereins zu einem Musterinstitut zu sorgen. Wenn sich die Agitation unserer Parteigenossen in dieser Richtung bei den Krämer, Wädemern usw. unangenehm bemerkbar macht, ja zum Teufel, was schert das uns. Haben diese Kreise danach gefragt, ob die Verleumdungen gegen den Konsumverein für uns sich unangenehm bei der Reichstagswahl bemerkbar machten? Aber nicht ein kleinlicher Kampf gegen die Krämer, sondern der Ausbau des Konsumvereins, das ist unsere Aufgabe.

Sorgen wir daher als Sozialdemokraten dafür, daß die Gewerkschaften mit sozialdemokratischem Geist durchsetzt werden können und die Agitation durch intensive Kleinarbeit. Niemand hat sich ihrer zu schämen, sie ist für jeden Parteigenossen eine Ehrenarbeit. Helfen wir alle den Konsumverein stärken. Lieber lassen wir die Parteigenossen nicht mit unnötigen Versammlungen. Die Arbeiter werden doch schon genug durch die Gewerkschaftsbewegung in Anspruch genommen. Wenn Versammlungen nötig sind, dann müssen dieselben jedenfalls dazu benutzt werden, um die Arbeiterkraft mit den Grundideen des Sozialismus vertrauter zu machen. Sorgen wir dafür, daß das allgemeine Wissen in Arbeiterkreisen gehoben wird. Suchen wir die Jugend zu gewinnen. Helfen wir das nach, was das Bürgerturn durch den durchaus unzureichenden Schulunterricht an uns gesündigt hat, und sorgen wir durch Aufklärungsarbeit dafür, daß die Bildung das Gemeingut aller Menschen wird. Drängen wir die Partei auf den Weg einer wahrhaftigen Kulturpartei.

Bereine und Versammlungen. Textilarbeiter.

Vor einiger Zeit fanden sich die Kollegen der Baumwollweberei und Spinnerei der Firma Pfeiffer u. Schmidt zu einer Besprechung im „Weißen Hirsch“ zusammen. Folgende Mängel wurden festgestellt und ihre Beseitigung gefordert: Die Weberei hat kein geeignetes Trinkwasser. Die Wasserleitung geht an dem Kessel vorbei, daher ist das Wasser warm, und wenn es eine Nacht gestanden hat, so hat es eine rote Farbe, die es auch im Laufe des Tages behält. Wenn sich die Arbeiterinnen aus einem andern Räume Wasser holen wollen, wird ihnen das verboten. Auch die Ventilation ist ungenügend. Der Rauch aus der Haushaltung und Appretur zieht in die Weberei hinein, so daß schon nach einständiger Arbeitszeit, also morgens um 7 Uhr, der ganze Raum mit dicker Luft gefüllt ist. Hier arbeiten viele Leute, deren Gesundheit leiden muß. Der Direktor scheint das gleichgültig zu sein. Die Aborte sind ohne Wasserpflanzung, es entstehen Gerüche, die kaum zu ertragen sind. Die Aborte sind unten offen, es entsteht dadurch ein so starker Luftzug, der besonders für die Frauen überaus schädlich ist. Warum greift hier die Gesundheitskommission nicht ein? Früher waren fünf bis sechs Meister vorhanden, jetzt sind es nur noch drei. Wenn ein Webstuhl in Unordnung ist, so muß die Weberin stundenlang warten, bis er repariert wird, weil zu wenig Meister angestellt sind. Außerdem ist das Garn sehr schwer zu verarbeiten, und die Arbeiter verdienen deshalb sehr wenig. Ein Arbeiterausschuß besteht überhaupt nicht mehr. Die einzelnen Stücke Zeug werden nach einer Methode gemessen, bei der die Arbeiterin mehrere Meter einbüßen muß, die sie natürlich nicht bezahlt bekommt. Außerdem möchten sich die Arbeiterinnen 5 Minuten vor 12 Uhr anziehen, es wird ihnen aber abgeschlagen. Die Behandlung der Arbeiterinnen durch die Herren Maschinenmeister Schmidt und Meister Weigelt aus der Spinnerei läßt alles zu wünschen übrig. Die Direktion sollte nach dem Rechten sehen. Im Dezember v. J. wurde eine Arbeiterin gemißhandelt, weil sie die „Volksstimme“ mit in die Fabrik gebracht hat, natürlich ist sie auch in üblicher Weise ver-

klagt worden. Vor einiger Zeit sind 14 Stallener angekommen. Die bekommen 10,50 Mark, während hiesige Arbeiterinnen nur 6 Mark und solche unter 15 Jahren nur 5 Mark verdienen. Beschwerden nimmt der Direktor überhaupt nicht an, er meint: „Die Arbeiter sollen nur besser arbeiten.“ Den fremden Arbeiter werden die Strafen erlassen, die hiesigen müssen sie prompt bezahlen. Diese Dinge müssen vor allem abgeklärt bzw. gebessert werden, und das kann nur geschehen, wenn sich die Kollegen organisieren. Darum ergeht der Ruf an alle Kollegen und Kolleginnen der Firma Pfeiffer u. Schmidt: Hinein in die freien Gewerkschaften, hinein in den Deutschen Textilarbeiter-Verein!

Vereins-Kalender.

- Achtung, Fabrikarbeiter!** Versammlungen finden statt: Sonnabend den 16. Februar, abends 8 Uhr, Bezirk Neue Neustadt bei Käßler, Fabrikstraße 5/6; Bezirk Südenburg bei Albert Naumann, Michaelstraße 16. Sonntag den 17. Februar, vorm. 11 Uhr, Bezirk Alte Neustadt bei Wilhelm Lademann, Ottenbergstraße 13; abends 8 Uhr, Bezirk Osterleben bei Friedrich Strumpf.
- Krankenkasse der Wagenbauer, Filiale Südenburg.** Sonntag den 17. Februar, vormittags 11 Uhr, bei W. Naumann, „Deutscher Hof“ 543
- Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.** Mitglieder-Versammlung Sonnabend den 16. Februar, abends 8 Uhr, bei Nächtereich, Knochenhauerufer 27/28.
- Arbeiter-Turnerbund.** Die Delegierten des zweiten Bezirks vom zweiten Kreise benutzten zur Fahrt zum Kreisturntag in Ufersleben den 7.40 vormittags von Magdeburg abfahrenden Zug. 545
- Arbeiter-Gesangsverein Freundschaft, Neustadt.** Jeden Donnerstag lebendige Stunde bei Käßler, Fabrikstraße 5/6. Heute Beschlusssitzung über unser Stützungsfest. 546
- Craacu-Pfeffer.** Sonnabend den 16. Februar, abends 8 Uhr, öffentliche Gewerkschafts-Versammlung im „Bürgerhaus“ (Suh. Andr. Hesse), Stephansbrücke 38. 538
- Grosch-Otterleben und Bennedeker.** Sozialdemokratischer Verein. Versammlung Sonnabend, 16. Februar, abds. 8 Uhr, bei Strumpf.
- Grosch-Otterleben.** Achtung, Maurer! Versammlung Sonntag den 17. Februar, nachmittags 3 Uhr, bei Strumpf. 548
- Grosch-Otterleben.** Männer-Gesangsverein. Am Freitag abend Ständchen. Sonntag den 17. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, Generalversammlung bei Nchilles. 549
- W. G. Zentralverband der Schuhmacher.** Am Sonnabend den 16. Februar, abds. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Hohenzollerupart“.
- Schönebeck.** Volksverein. Donnerstag den 14. Februar abends 8 Uhr, Versammlung im „Bürgerhaus“ (Saad). 539

30,65; L. 58 8,20; L. 59 2,50; L. 60 8,—; L. 69 2,50; L. 72 8,15
L. 74 9,50; L. 75 1,—; L. 77 8,—; L. 89 7,86; L. 508 1,—
L. 515 4,60; L. 780 5,15. 6. Ciesede

Zum **Wahlfonds** in Fernersleben gingen ein: L. 317 4,75; L. 28 3,60; L. 318 5,80; L. 319 21,30; L. 320 23,25; L. 433 16,40; L. 313 9,46; L. 23 34,33; L. 429 14,50; L. 427 35,75; L. 316 34,35; L. 434 4,85; L. 422 31,25; L. 428 21,20; L. 421 30,—; L. 440 37,—; L. 38 17,50; L. 423 38,50; L. 425 5,90; L. 426 22,65; L. 314 6,15; L. 431 23,55; L. 432 9,55; L. 439 6,—; Schwarzer-Peter-Spiel 2,60; Extratanz bei Stiller am 27. 1. 4,10; Extratanz vom Maschinenbau 28. 1. 5,85; Extratanz bei Stiller am 3. 2. 8,10; Extratanz Fernersleber Musikverein 15,—; von V. zum allgemeinen Zweck 0,50; vom Schlossermeister Ach 0,50; Statistiker 0,25; Flugblattverteiler in Altenweddingen 13,90; der dumme Michel 1,46; Veiermann, Magdeburger Hof 2,50; Magdeburger Flugblattverteiler in Fernersleben 14,—; Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“ 20,—; Nischenrödel 1,—; Versammlungen bei Stiller am 20. 1. 32,61; 24. 1. 18,—; 25. 1. 33,96; 1. 2. 52,75; 4. 2. 39,35; 5. 2. 44,— Mark. F. Klepp.

Volmirstedt-Neuhaldensleben. Vom Mannerturnverein Freiheit Ostenstedt 20,—; von Nr. 100 Sch. Ostenstedt 0,75; von Schneiderstr. Friedr. Stobmeister 1,—. Stephan Dörre.

Barleben. Bahnhalle der Maurer 20,—; von zwei Genossen 1,50; L. 33 9,55; Versammlung 29,—; Statistiker 0,35; L. 30 7,25; vom Maschinenbau 8,—. W. Sommer.

Marktberichte.

Magdeburg, 13. Februar. Die heutigen Marktpreise waren: Erbsen, gelbe zum Kochen 18,00—22,00. Preisbohnen (weiße) 22,00 bis 26,00. Linen 34,00—76,00. Kartoffeln 5,00—6,50. Nichtstroh 5,00—6,00. Krummstroh 3,50—4,50. Heu 5,50—6,50. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 1,10—1,20, von der Seele 1,50—1,70. Bauchfleisch 1,40—1,50. Schweinefleisch 1,40—1,70. Kalbfleisch 1,40—1,70. Hammelfleisch 1,30—1,60. Speck (geräuchert) 1,60 bis 1,80. Ehbutter 2,40—2,70. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 4,80—5,80.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.				
Herr, Eger und Moskau.			Fall	Stieg
Jungbunzlau	11. Febr.	+ 0,06	+ 0,04	0,02
Lahn	„	— 0,20	—	—
Rudweis	„	— 0,04	+ 0,04	0,08
Reg	„	+ 0,21	+ 0,12	0,09
Austut und Saale.				
12. Febr.	+ 1,30	13. Febr.	+ 1,25	0,05
„	+ 0,42	„	+ 0,39	0,04
„	+ 2,10	„	+ 2,00	0,10
„	+ 1,66	„	+ 1,58	0,08
„	+ 1,26	„	+ 1,26	—
„	+ 1,78	„	+ 1,93	—
„	+ 0,90	„	+ 1,02	0,12
Eibe.				
Parubitz	11. Febr.	+ 0,15	+ 0,04	0,11
Brandeis	„	+ 1,98	+ 1,57	0,11
Melmit	„	— 0,18	— 0,15	— 0,03
Leimertitz	„	— 0,11	— 0,10	— 0,01
Mißitz	12. „	+ 0,35	+ 0,47	— 0,12
Dresden	„	— 1,40	— 1,48	0,08
Torgau	„	+ 0,76	+ 0,74	0,02
Wittenberg	„	+ 1,80	+ 1,76	0,04
Hofslau	„	+ 1,18	+ 1,13	0,05
Worby	„	+ 1,52	+ 1,46	0,06
Schönbeck	„	+ 1,42	+ 1,36	0,06
Magdeburg	13. „	+ 1,30	+ 1,27	0,03
Zangermünde	12. „	+ 2,21	+ 2,15	0,06
Wittenberge	„	+ 2,07	+ 2,10	— 0,03
Broda-Dentitz	„	+ 3,17	+ 3,17	—
Lauenburg	„	+ 1,50	+ 1,51	0,01

Briefkasten.

Zum **Wahlfonds** sind eingegangen: Magdeburg: Vom lustigen Schuster 3,00; Friedenstr. 0,50; von einem alten ehemaligen Kolporteur 2,—; unbekannt 1,—; unbekannt 3,—; „Weißer Hirsch“ 64,20; Chorion am 25. Januar 140,05; Thalia 53,—; Chorion 85,70; Karrenabend bei Rudolph, Friedenstr. 13, 4,70; L. 2 15,95; L. 3 8,55; L. 4 22,70; L. 6 1,—; L. 13 1,—; L. 16 11,50; L. 26 4,—; L. 40 4,25; L. 41 22,35; L. 42 16,20; L. 43 4,45; L. 45 3,50; L. 48 23,85; L. 49 10,— (Borstellarbeiten der Firma Untucht); L. 102 12,60; L. 110 14,80; L. 112 9,45; L. 113 6,55; L. 114 9,45; L. 116 13,10; L. 117 7,50; L. 119 7,95; L. 130 23,40; L. 137 4,25; L. 140 12,60; L. 198 5,10; L. 257 11,50; L. 292 4,75; L. 781 39,80; L. 918 6,85; L. 920 21,80; L. 925 4,50; L. 926 2,50; L. 927 8,50; L. 929 9,75; L. 1014 0,50; L. 446 3,15; L. 869 2,00; Tapezierer L. 632 7,20; Schmiede L. 640 0,65; L. 35 2,—; L. 428 8,—; Versammlung in der „Arone“ am 8. Februar 33,25; Schäffer u. Südenburg L. 141 26,30; L. 172 10,65; L. 769 7,50; L. 770 36,75; L. 771 20,—; L. 776 14,75; L. 777 15,80; L. 778 7,65; L. 786 11,40; L. 788 11,85; L. 789 13,20; L. 790 4,—; Wendels Maschinenfabrik L. 933 15,95; Besuch der Konsumvereinsbäckerei 2,—; L. 51

Lange & Münzer's

Extra 4 Tage

Wieviel Vorrat!

Serie	Wert bis	jetzt
Serie I	5.50	2.95
Serie II	6.75	3.75
Serie III	9.75	5.90
Serie IV	13.50	7.75

Serie	Wert ...	jetzt
Serie I	1.85	1.10
Serie II	6.50	2.25
Serie III	4.75	3.75
Serie IV	6.00	4.50

Kostüm-Röcke

Seltene Kaufgelegenheit!

Ein Posten **Damen-Krawatten** in vielen Farben Wert bis 1.00 jetzt **45 Pf.**

Verband d. freien Gast- u. Schankwirte Deutschlands, Zastelle Magdeburg.

Unsern Mitgliedern zur Kenntnis, daß der geplante Vertrag nicht gehalten werden kann.

Der Vorstand.

20 Stück gebrauchte **Fahrräder** von 10 Mk. an

Neue Fahrräder von 58 Mk. an, o. G. 3029

Motorräder gebrauchte u. neue, spottbillig

Albert Brennecke

Südenburg, Ecke Westendstrasse. Fernspr. 1938.

Die Spezialnummer des **Simplicissimus**

Karneval

Preis 30 Pf. ist erschienen. Preis 30 Pf.

Buchhandlung Volksstimme, Jakobstraße 49.

Luisenpark.

Montag den 18. Februar 1907

Großes Bockbierfest

verbunden mit

Humoristischem Konzert

ausgeführt von der gut besetzten **Kilian'schen Kapelle** unter geschäftiger Mitwirkung des

Neue Neustädter Arbeiter-Gesangvereins.



H. Allendorffer
und Sulzbacher

!! Bock !!

— Ohne Preisausschlag. —

ff. Bockwurst mit Kraut
in bekannter Güte.

Volks-Sing-Akademie.

Sonnabend den 16. Februar, abends 8 Uhr,
in der Aula der Lutherschule, Dreieckstraße

Vortrags-Abend.

Vortragende: Herr Oberlehrer **Eisert** (Thema: Zur Arbeit in H. Schumanns Oratorium „Das Paradies und die Peri“), Frau Konzertfängerin **Marg. Wilde**, Herr Opernfänger **W. Frenkel**, Herr Konzertmeister **Fr. Orth**. Am Fißel: Herr Kapellmeister **Alb. Mattausch**. 3079

In diesem Vortrags-Abend laden wir hiermit unsere aktiven und passiven Mitglieder freundschaftlich ein.
Der Vorstand.

Am Sonntag den 17. Februar, nachmittags 3 Uhr,
bei **Prantsch, Faflochberg 9**

Öffentlicher Vortrag

des Genossen **Rudolf Lange**, Berlin

Die Reichstagswahlen und der soziale Generalstreik

Nachdem freie Diskussion. 1297

Portei- und Gewerkschaftsjüher sind hierzu schriftlich eingeladen.
Der Einberufer: **H. Herrmann**, Sudenb., Wolfenbüttler Straße 25.

Restaurant zur Gabelung

Inhaber **W. Schulze**, **Buckau, Feldstraße 1.**
Großes Preisschießen
20 wertvolle Preise, u. a. eine goldene Uhr, Wanduhr u. dgl.
In zahlreicher Beteiligung laden ein
1295 **F. Schulz. W. Schulze, Birt.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung **Magdeburg**.
Fernsprech-Anschluß Nr. 404. — Bureau: Knochenhauerufer 27/28.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 16. Februar, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr
Bezirk Fernersleben im Lokal von **G. Stiller**
Bezirk Wilhelmstadt im „Luisenpark“, Spieldartenstr. 1c
(unteres Vereinszimmer)

Tagesordnung in beiden Versammlungen:
1. Bericht der Bezirksleitung über ihre Tätigkeit im Jahre 1906.
2. Stellungnahme zur Generalversammlung am 24. Febr. im „Luisenpark“.
3. Stellungnahme zur Gesamtverbandssammlung in München.
4. Verschiedenes.

Bezirk Neue Neustadt
abends 9 Uhr Zusammenkunft im „Weißen Fischen“ zur Besichtigung der Konsumvereinsbäckerei.
In dieser Woche wird jedem Mitgliede der Jahresbericht zugesandt, dessen Kenntnis die Vorbedingung für die Generalversammlung am 24. d. M. ist. Weiter geben wir bekannt, daß in dieser Woche die 40. Stadterneuerung fertig ist.

Ortskrankenkasse für die im Maurer- und Bau-gewerk beschäftigten Personen zu Magdeburg.

Donnerstag den 14. Februar, abends 8 Uhr,
im „Bürgerhaus“, **Stephansbrücke 38**

Generaiversammlung.

Tagesordnung:
1. Rechnungslegung und Kassabericht für das Jahr 1906.
2. Wahl von Vorstandsmitgliedern.
3. Bericht über die Tätigkeit der Kassavereinigung im Jahre 1906.
4. Verschiedenes.
1296

Barleben. Barleben. Sozialdemokratischer Verein.

Sonntag den 17. Februar, nachmittags 3 Uhr
Mitglieder-Versammlung
im **Gewerkschaftshaus**. 3074

Tagesordnung:
1. Bericht der Bezirksleitung. 2. Wahl der Delegierten zur Generalversammlung. 3. Verschiedenes.
Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Konsum-Verein Neustadt.

In allen Verkaufsstellen zu haben:

Frische Seefische 24 Pfg.

$\frac{1}{2}$ Kilo

Wir ersuchen um Einreichung der Sparkassenscheine durch unsere Lagerhalter zwecks Zuschreibung der Zinsen für 1906.
17

Der Vorstand.

Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter

Verwaltung **Magdeburg**
Bureau: Knochenhauerufer 27/28. — Fernsprecher 404

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 16. Februar, abends 8 Uhr
Bezirk Neue Neustadt
im Lokal des Herrn **Paul Küster**, Fabrikstraße 5/6.
Bezirk Sudenburg
im Lokal des Herrn **Albert Naumann**, St. Michaelstraße 16.
Sonntag den 17. Februar, vormittags 11 Uhr
Bezirk Alte Neustadt
im Lokal des Herrn **Wilhelm Vackenmacher**, Ottenbergstr. 13.

Sonntag den 17. Februar, abends 8 Uhr
Bezirk Ottersleben
im Lokal der **Witwe Strumpf**.
Tagesordnung in allen Versammlungen: 1. Vortrag. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.
Referenten sind die Genossen **Richard Küsch**, **August Fabian**, **Friedrich Bernide** und **D. Frenz**.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet

Die Verwaltung.
In Sudenburg: **H. Starckhoff**, Halberstädterstr. 113
H. Dandwörrt (Alte Apotheke)
M. Birke (Hohenzollern-Apotheke)
Gust. Schubert, Halberstädterstr. 107
In Neustadt:
Gustav Graf, Vöbderstraße 31
Friedr. Paul, Vöbderstraße 101
Paul Albrecht, Vöbderstraße 17
G. Weymeyer, Schmidstraße 15
Carl Reiff, Vöbderstraße 24
In Wilhelmstadt:
H. Senf, Gr. Diebendorferstraße 227
Mag Kühne, Annastraße 1
Otto Freitag, Annastraße 47
In Buckau:
Hans Köhlmann, Rosen-Apotheke
Ab. Thiemecke, Brunnenstraße
In Fernersleben: **Abd. Binnert**
und in der Hauptniederlage
Ab. Gaubert Nachf., Schönebiederstraße 103 M32

Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter

Verwaltung **Magdeburg**.
Bureau: Stephansbrücke 38. — Telephon 276.

Versammlungen finden statt:

Bezirk Neue Neustadt
Sonnabend den 16. Februar, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im „Weißen Fischen“, Friedrichsplatz 2.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Kollegen **August Weidner**.
2. Diskussion.
3. Verbandsangelegenheiten.

Bezirk Ottersleben
Sonnabend den 16. Februar, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn **Ragdorf**.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Kollegen **Fr. Drechsler**.
2. Diskussion.
3. Verbandsangelegenheiten.
Die Mitgliedsbücher sind zur Kontrolle mitzubringen.
Zahlreiches Erscheinen erwartet

Achtung! Calbe a. S. Achtung!

Sonntag den 17. Februar, nachm. 3 Uhr, im Saale der „Reichskapelle“
Öfftl. Versammlung d. Volksvereins.

Tagesordnung:
1. Die Reichstagswahl 1907 sowie Rechnungslegung für dieselbe.
2. Verschiedenes. 3. Aufnahme neuer Mitglieder.
Es wird der Wichtigkeit halber gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.
3090 **J. A. Fr. Polzke**, Vorsitzender.

Aschersleben. Bockbierfest und Lumpenabend

Der **Arbeiter-Turnverein „Frisch auf“**
veranstaltet
am Sonntag den 17. Februar,
abends 8 Uhr, im Lokale des
Förstehaus (Zug. Fritz Härtel)
sein diesjähriges
Großes Kappenfest.
Großartige Ueberraschungen!
Hierzu ladet freundschaftlich ein
Der Vorstand.
3066

Buckau, An der Elbe 12

Sonnabend den 16. Februar
Großer Narren- und Lumpen-Abend.
Freundlich ladet ein
1299 **Karl Kreikenbaum**.

Gr. Ottersleben

Jeden Sonnabend und Sonntag
Prima
Knoblauchwurst
empfehlen die
3082 **Freise- u. Wurstwarenfabrik**
M. Wohlgenuth.

Walhalla.

Deutl. Freitag, 15. Februar
— Zum letztenmal! —
Das großartige
1. Februar-Programm

Stadt-Theater.

Freitag den 15. Februar 1907
Die lustige Witwe.
Wilhelm-Theater.
Freitag den 15. Februar 1907
Künstlerblut.

Ständesamt.

Magdeburg-Altstadt, 13. Febr.
Aufgebote: **Schloffer Otto** Kurz mit **Karoline Fißner**. Tischler
Paul Jählich mit **Eleonore** Tischler
hier mit **Elisabeth Wötger** in **Breslau**. Zimmermann **Karl Fißner** hier
mit **Anna Emma Berta Neubauer**
in **Osternburg**. Fabrikarbeiter **Friedrich**
Sigebert hier mit **Anna**
Doelle in **Schneebed**. Eisenbahn-

assistent **Otto Neuland** mit **Maria**
Gab. Kaufmann Walter &
mit **Frida Kreische**.

Geurten: **Munemarie**,
des **Oberlehrers Wilhelm Effen**
Luise, E. des **Lapeyter**
Delavators Otto Peter. Ger
L. des Arbeit. Karl Dieler. Ma
L. des Arbeiters Robert Wei
Margarete, E. des **Städt. St**
Tassenbauers und Hilfs-Wollzieh
Beamtin Wilhelm Büsch. We
S. des Hobilsten Richard Lehms
Elisabeth, E. des **Sträßens**
Wagenführers Wilhelm Seifert.
Todesfälle: **Dorothee**
Milche, Ehefrau des **Eisenb**
Magazin-Auffseher Christian D
74 J. 11 M. 26 T. **Witwe Au**
Gummitzsch geb. Peters, 59 J. 10
8 T. **Kaufmann Robert Hell**
52 J. 7 M. 17 T. **Anna D**
meres, unverhel., 20 J. 6 M. 2
Friedgard, E. des **Schneiders Fr**
Nisch, 8 M. 25 T.

Sudenburg, 13. Februar.
Aufgebote: **Sattler** **Heinr**
Friedrich Seidel mit **Magdal**
Antonie Frida Lisa Wiemuth.
Geurten: **Ells**, E.
Strassenbahnschaffn. Nich. Günt
Walter, E. des **Schlossers M**
Bauer, **Hans**, E. des **Arbei**
Karl Hagen, **Frida**, E. des
beiters Gustav Hoffmann. S
S. des Arbeiters August Krenn

Buckau, 13. Februar.
Aufgebote: **Arbeiter Friedr**
Franz Berger mit **Auguste Wei**
geb. Böhm. **Strassenbahnschaffn**
Karl Hermann Peter mit **Verth**.
Geurten: **Walfi**, E.
Hilfsgerichtsdieners Robert Schu
Heinz, E. des **Jungenius Kon**
Gehring. **Oskar** und **Heinr**
Wm.-S. des Schlossers Oskar Jun

Neustadt, 13. Februar.
Aufgebote: **Schloffer** **Geo**
Wilhelm Vogel mit **Martha Bu**
itali. **Arbeiter Friedrich Ab**
Adolf Stecher mit **Martha Em**
Mehl geb. Richter.

Chesaliebung: **Arbei**
Fischer mit **Berta Boss**.
Geurten: **Wilhelm**, E. d
Arbeits Wilhelm Sippler. **Ra**
S. des Steinsehers August Nio
dorf. **Charlotte**, E. des **Mechanik**
Paul Friedr. Charlotte, E. des
beiters Willi Pflg. **Karl Pa**
unehel. Klara, E. des **Arbeits**
Friedrich Brunert. **Karl**, E. d
Schuhmachers August Jänisch.
Todesfälle: **Wilme Emm**
Wilhelmine geb. Bisting, Ehefr
des Baumiernehmers Christian
Scheid, 48 J. 7 M. 18 T. C
unehel., totgeb.

Dankfagung.

Zurückgekehrt vom Grabe meine
lieben, unvergeßlichen Mannes un
unfres guten Vaters
Karl Hellwig

fählen wir uns verpflichtet, allen liebe
Verwandten und Bekannten für die
liebvolle Teilnahme und die reiche
Kräfte spenden unsere herzlichste
Dank auszudrücken. Dank seine
Kollegen vom Deutschen Handele-
Transport- und Verkehrsarbeiter-
Verband für das Geleit zum
Grabe sowie Herrn Pastor Hilde-
brandt für die trefflichen Worte an
Grabe des Entschlafenen. 1299
Wwe. Anna Hellwig geb. Bannig
nebst Kindern.

Todesanzeige.

Am Dienstag abend 11 $\frac{1}{2}$
Uhr starb nach langem Leiden
mein lieber, unvergeßlicher
Mann, unser treujörgender,
guter Vater, Bruder, Schwieger-
john, Schwager und Onkel,
der **Schmid**

Julius Proff
im 48. Lebensjahre. Dies
zeigen allen Verwandten, Be-
kannnten und Freunden mit der
Bitte um stilles Beileid an
Wie trauren die Hinterbliebenen.
Anna Proff n. Kindern.
Die Beerdigung findet am
Sonnabend nachm. 2 $\frac{1}{2}$ Uhr
vom Trauerhause, Vöbder-
straße 90a, aus statt. 1298

Zirkus

Heute Freitag den 15. Februar
abends 8 Uhr
Auf allgemeines Verlangen!
Der Fehltritt einer Frau.
Berliner Sittenschwank in 3 Akten
von **Hud. Schwarz**.
Koriz Silberstein: Direktor
Mag Samst.

Morgen Sonnabend
nachmittags 4 Uhr
Große Kinder-Vorstellung
Das verwunschene Schloß
oder
Schneeweißchen u. Rosenrot
Erwachsene 20 Pf., Kinder 10 Pf.

Sonnabend, Sonntag und
Montag, abends 8 Uhr
Eine Nacht in Berlin
Berliner Sittenschwank
mit Gesang in 3 Akten.

Vorzeiger dieses Zei-
tungsauschnittes zahlt mit
seinen Angehörigen für ersten
Rang 25 Pf., Saal 50 Pf.

Deutsch. Metallarb.-Verband

Verwaltung **Magdeburg**.
Nachruf.
Am 12. d. M. starb unser
Mitglied, der **Reifenknecht**
Franz Berger
65 Jahre alt, an Lungent-
krankung.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Freitag nachmittags 4 Uhr vom
Trauerhause in Fernersleben,
Dstraße 1, aus statt.
Die Verwaltung.

Zur Einsegnung

empfehlen **Frühjahrs-Neuheiten** in
schwarzen, weissen und farbigen
Kleiderstoffen!
in den modernsten Stoffen, vom einfachsten bis feinsten Genre.

Neuheiten in Konfirmanden-Jacketts, Konfirmanden-Anzügen
in soliden, dauerhaften Stoffen, in größter Auswahl, zu bekannt stets allerbilligsten Preisen. 3075

Burg Carl Weber Nachf. Burg
Markt 11 u. 21. (Inhaber: Bornemann & Kirchhoff.) Markt 11 u. 21.

Wasche mit

Luhns
Giebt schönste Wasche
Nurecht MIT ROTBAND

Ausnahmepreise diesen Monat!
Wilh. Brandt Schuhwaren-
haus
Buckau, Ecke Gärtnerstraße.
Gr. Lager am Platz. Begr. 1847.

Gummi-Schuhe
für Kinder . . . von 90 Pf. an
für Damen . . . von 1.25 Mk. an
für Männer . . . von 2.00 Mk. an
Hugo Nehab
Johannishergstr. 2

2662

Burg. Heinrich Reinecke
Markt 13 = Markt 13
Bringe hiermit meine große Auswahl in
Schuhwaren
in empfehlende Erinnerung. 2433
Reparaturen schnell und billig.

Schweinefleisch-Preise nochmals ermäßigt.

Schinken }
Nacken }
Karbonade }
Rippe }
Bauch }
Flomen }
à Pfd. nur **65 Pf.**

Geräucherten fetten Speck à Pfd. 75 Pf., bei 5 Pfund à Pfd. 70 Pf.
Ia. Rindfleisch Pfund 55-70 Pf.
ff. Kalbfleisch Pfund von 50 Pf. an
300 Stück Wildenten à Stück von 60 Pf. an

R. Bosse, Gr. Marktstraße 20.

Morgen Freitag empfehle ich in blutreicher Ware
Kabeljau Pfd. 25 Pf., Bratschellisch Pfd. 22 Pf.,
Dorsch Pfd. 27 Pf. 1304
Paul Saxonberger, Weinbergstraße 38-39.

Billige Schuhe u. Stiefel
zu haben bei **V. Pawelski, S.**
Geleisstr. 17. Gleichzeitig bringe
meine Reparatur- u. Maßwerk-
statt in empfehlende Erinnerung.

Prima Hausschlachtewurst
zu haben bei **Paul Saxonberger, Weinbergstraße 38-39**
Jeden Freitag: Schlachtfest.

Jeden Freitag frische 3078
Hausschlachtewurst
empfeht **Wilh. Klein, Friedenstr. 10**

Tischlerlehrling sind gute Lehrlinge
gegen Kostgeld bei
Otto Deißler, Wasserstra. 22.
Lehrling i. Damenschneiderei gel.
E. Courdier, Fürstenstr. 12, II. 1291

Calbenser Konsumverein (e. G. m. b. H.)
Bilanz am 3. Januar 1907.

Aktiva.		Passiva.	
Kassen-Konto	6 046.05	Anteil-Konto	26 907.55
Materialwaren-Konto	16 240.—	Spareinlagen-Konto	6 468.16
Echmittwaren-Konto	26 711.27	Reservefonds-Konto	12 579.75
Fremdar-Konto	2 000.—	Hypotheken-Konto	13 600.—
Grundstücks I Konto	11 450.—	Verwaltungskosten-Konto	253.35
II	11 000.—	Kautions-Konto	7 000.—
III	4 350.—	Dispositionsfonds-Konto	619.53
Diverse Forderungen	470.71	Spez.-Res.-Fonds-Konto	3 525.65
Städtische Sparkasse	571.60	Dividenden-Konto Reingewinn	12 702.97
Großkaufgesellschaft Hamburg	1 692.40		
Magdeburg. Privatbank	3 155.—		
	Summa 83 687.03	Summa	83 687.03
Mitgliederbestand am 3. Januar 1906	1355		
Neueingetretene	89		
Ausgetretene	87		
Mitgliederbestand am 2. Januar 1907	1357		
Die Geschäftsguthaben haben sich um 1078.06 Mk. vermindert, die Haftsumme um 50.— Mk. erhöht. Haftsumme am 2. Januar 1907 für 1357 Mitglieder à 25 Mk. = 33 925 Mk.			
Case a. S. den 12. Februar 1907.			3072

Der Vorstand.
G. Bünighe. C. Ritter. Aug. Dreißig.

Unübertrefflich billige Preise
für einen Kosten
Konfirmanden-Anzüge
in besten Qualitäten.
Prüfungs-Anzüge
in neuesten Modellen.
Knaben-Anzüge
in eleganten Fassons.
Ein großer Posten
Herren-Anzüge
in hochparterten Sarc-Dejans
Für
Konfirmandinnen!
Ein Posten
Schwarze Jacketts
Eine Gelegenheitspartie
Kleiderstoffe
in schwarz und farbig.
Unterröcke
in weiß und farbig.
Adolph Michaelis
Ratswaageplatz 1
vom Schloss völlig getrennter Eingang:
Apfelstr., erste Tür.


P. Pützkuhl
Lisekestr. 128.
Hüte, Hüte,
Schirme, Handsch.
Wäsche, Cravatt,
Hosensträger,
Stöcke etc.

Gutgehender Gasthof
Parteilokal, mit großem Tanzsaal,
großem Ob- und Gemüsegarten,
Regelbahn, viel Ausspann, großen
Stallungen billig zu verkaufen.
Offerten unter **A B 100** an die
Expedition der „Volksstimme“. 1293

Hochfeines Fahrrad
fast neues
mit Doppel-Überziehungsnahe und
Lamp-Bo-Freilauf, gelben Felgen.
Hochbillig zu verkaufen bei Herrn
Göbcke, Endenb. Geleisstr. 13, II.

Grammophon m. 12 doppelseitigen
Platten zu verkauf. Geleisstr. 13, 3

Billige Schuhwaren
Kleinfeld 3054
Buckau, Schönebecker Str. 98.

Billige Stiefel
nur Altes Brücktor 2

Flottgehendes Holz- und Grudekoks-Geschäft
mit Flaschenbierverkauf ist kanti-
geitshaber sofort zu verkaufen.
Agenten verbeten. Offerten unter
G. P. 50 postlagernd Hauptpost-
erbeten. 1296

Burg. Burg.
Zur Konfirmation
sind sämtliche Neuheiten in
schwarzen u. farbigen Kleiderstoffen u. Besätzen
sowie
Konfirmanden-Jacketts
in großer Auswahl eingetroffen und empfehle diese zu bekannt allerbilligsten Preisen.
Adolf Mendel Nachf. Otto Blank. Burg.
3077